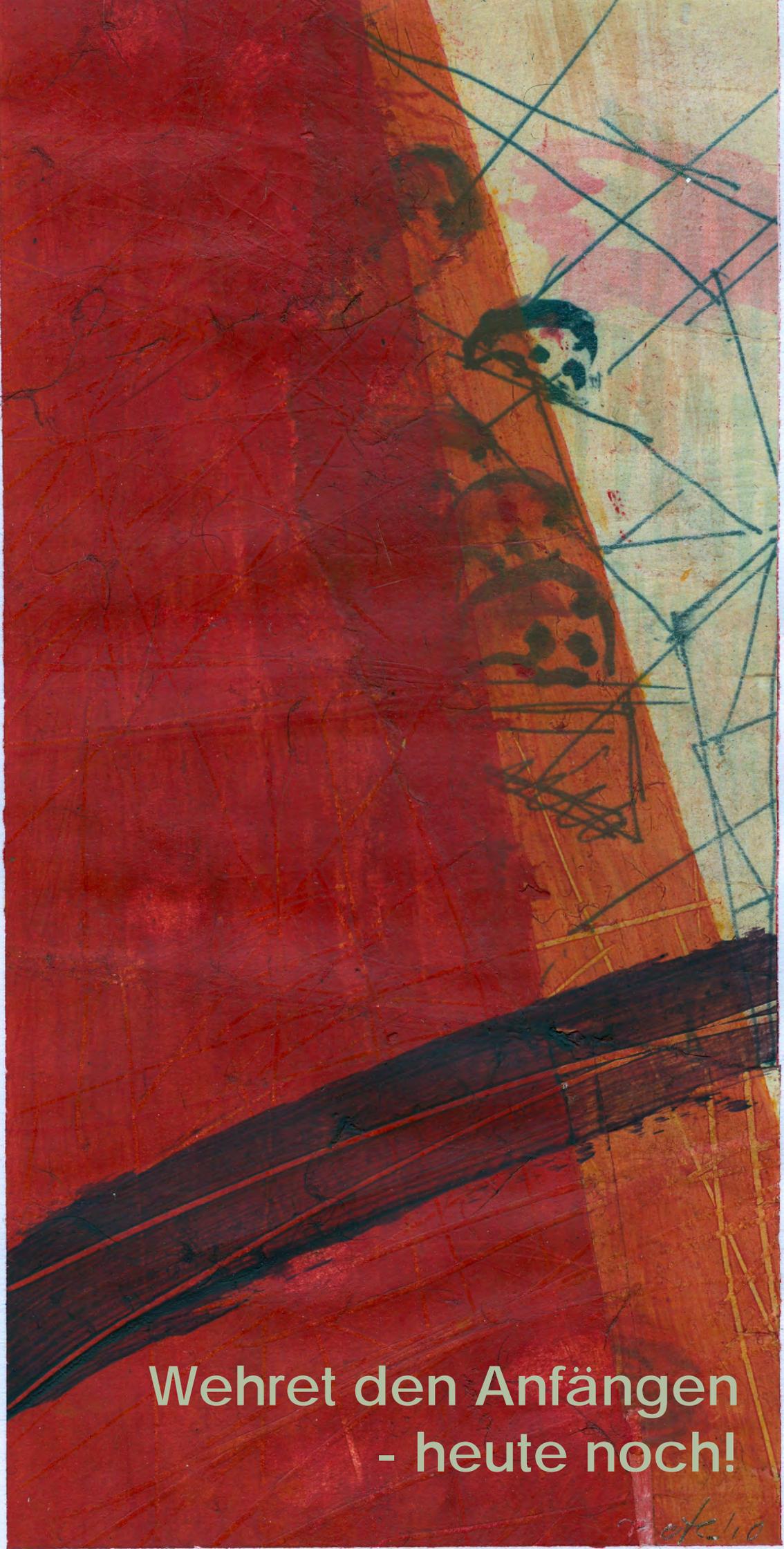


Frühling 2010 Nr. 654 4,50 €
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jedermannsch

Wehret den Anfängen
- heute noch!

An abstract artwork featuring a large, textured red area on the left and a white area on the right. A dark, diagonal brushstroke separates the two. In the white area, there is a grid of thin black lines and a stylized, dark figure with a white face. The overall style is expressive and gestural.

Wehret den Anfängen - heute noch!

Inhalt

Zeitkommentare

| | |
|---|---|
| Neues Klima braucht das Land von <i>Christiane Weitzel</i> | 3 |
| Von Räuubern, Rettern und Renditen <i>Das Banktribunal von attac</i> | 4 |
| Die Alternativen Nobelpreise | 5 |

Region Bodensee

| | |
|--------------------------------|----|
| Eulenspiegels Projektwerkstatt | 8 |
| Langenegger Talente | 10 |

Wehret den Anfängen - heute noch!

| | |
|--|----|
| Faschismus, Nationalsozialismus und der Nihilismus von <i>Josef Busch</i> | 12 |
| Beschöniger sind Mitbeteiligte von <i>Anton Kimpfner</i> | 14 |
| Rassenwahn und Liebe von <i>Jürgen Kaminski</i> | 16 |
| Selber miterlebt von <i>Barbara Wagner</i> | 17 |

Interationales

| | |
|--|----|
| Im Namen von Pachamama von <i>Kerstin Pilop</i> | 19 |
|--|----|

Anthroposophie & jedermensch

| | |
|---|----|
| Das Gehirn und seine Grenzen von <i>Anton Kimpfner</i> | 22 |
| Eulenspiegels Kulturraum | 24 |

Wochenendseminar

9. bis 11. April 2010
Freitag 20 Uhr bis Sonntagmittag

Unsere Lebensentwürfe zwischen Phantasie und Schrecken

Biografische Herausforderungen und das schöpferische Älterwerden

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie). Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen). So wichtig es ist, nach persönlicher Selbstbestimmung zu streben, darf das Leben nicht dahin führen, ein immer isolierteres Dasein zu fristen. Vielmehr wäre auch sehr wünschenswert, sich am Aufbau von verschiedenen Gemeinschaftsaktivitäten zu beteiligen. Nur dann kommen wir sowohl über individuelle als auch soziale Mängel hinweg. Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung aus Anfrage möglich (ohne Übernachtung und Verpflegung).

Weitere Informationen und Anmeldung:

Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B. 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin, Koschek & Partnerinnen GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner

Gestaltung: Dieter Koschek; Das Titelblatt gestalteten Klaus Korpiun und Renate Brutschin; die Skizzen im Inneren stammen ebenfalls von Renate Brutschin. Handschriften von Barbara Wagner

Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des *jedermensch* und

Liebe jedermenschen!

Neonazis, Holocaustleugner, Revisionisten versuchen immer mehr wieder Oberhand zu gewinnen. So benutzen Neonazis den 13. Februar, den Tag der Bombardierung Dresdens um die Deutschen zu Opfern zu stilisieren. Das Gleiche versuchen der Bund der Vertriebenen und viele populistische Rechtsparteien in ganz Europa. Die Verharmlosung und damit Verleugnung der Täterschaft der Nationalsozialisten darf nicht weitergehen. Dazu braucht es wehrhafte Menschen die diesem nationalsozialistischem Denken Einhalt bieten. Am 65. Jahrestag der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg hat Dresden ein Zeichen gegen Rechtsextremismus gesetzt. Etwa 10.000 Bürger bildeten in der Innenstadt eine Menschenkette, während auf der anderen Elbseite ebenso viele Demonstranten einen Aufmarsch von Neonazis verhinderten. Das sollte es noch in vielen weiteren Städten geben und eben auch auf allen anderen Gebieten, wo Neonazis Politik betreiben. Der *jedermensch* will mit dieser Ausgabe ebenfalls dabei helfen!

Mit wehrhaften Grüßen
Dieter Koschek

Der Nationalsozialismus gilt uns als die gewaltige feindselige Macht, wo immer er auftritt. Er macht den Frieden und die innere Freiheit unmöglich.

Karl Jaspers

Neues Klima braucht das Land

Die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen brachte nicht das notwendige Ergebnis. 192 Staaten können sich nicht einigen. Nationale Interessen, historische Entwicklungen wie Kolonialismus, Imperialismus und Machtstreben machen es schwer, zu einer gemeinsamen Einsicht zu kommen.

Folgender Beitrag aus dem Magazin „Robin Wood“ soll Mut machen zu weiterem Handeln und Einsatz für einen wirksamen Klimaschutz. (dk)

„Klimaschutz braucht ein Klima für Neues“, so die These von Fritz Reusswig vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bei einer Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin 2009. Für dieses neue Klima sind nicht nur neue Technologien, sondern vor allem Kultur, Kreativität und veränderte Konsummuster und Lebensstile wichtig.

Klimaexperten haben ausgerechnet, dass wir bis 2020 noch weltweit 65 Milliarden Tonnen CO₂ verfeuern können. Bis 2050 müssen wir es aber geschafft haben unser persönliches CO₂-Budget auf weniger als zwei Tonnen CO₂ pro Mensch und Jahr zu reduzieren. Dann können wir die magische Grenze eventuell halten, damit die weltweite Temperatur nicht um mehr als zwei Grad Celsius steigen wird. Zur Zeit verbrauchen wir in Deutschland pro Kopf im Schnitt 11 Kilogramm CO₂ pro Jahr.

Die Experten, die bis vor kurzem einen Klimawandel hartnäckig geleugnet haben, vertreten jetzt: „Ja, es wird einen Klimawandel geben, aber keine Sorge: mit technischen Innovationen werden wir die Änderungen in den Griff kriegen“. Sie haben sich direkt von Klimaskeptikern zu Anpassungsfanatikern gewandelt. Experten, die auf Anpassung setzen, sprechen auch von einer 3. industriellen Revolution oder einer ganz neuen High-Tech-Strategie, die nötig sei, um die Probleme des Klimawandels in den Griff zu bekommen.

Für Fritz Reusswig vom PIK wird angesichts von Klimawandel und Umweltzerstörung die Antwort auf die Frage immer wichtiger, ob jeder Fortschritt und jede Innovation wirklich neu und gut ist und ob tatsächlich jede neue Idee verwirklicht werden sollte. Ein Sinn für Qualität muss dringend entwickelt werden, damit nicht alles, was neu und machbar ist, auch tatsächlich umgesetzt wird.

Wie kommen neue Ideen zu mehr Klimaschutz in die Welt?

Ein Kernproblem von Gesellschaften ist, wie Erfindungen/Inventionen entstehen. Auch Fritz Reusswig hat für sich die Frage noch nicht abschließend geklärt, ob dafür Druck oder Freiraum nötig seien. Werden erst die massiven Auswirkungen des Klimawandels neue Ideen entstehen lassen – also, wird uns Not erfinden machen? Oder brauchen wir größere Freiräume, günstige Rahmenbedingungen, um Neues entstehen zu lassen?

Invention führt zu Innovationen. Innovationen sind be-

sonders auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien und auch im Bereich Elektromobilität wichtig. Hier muss es zu einer Kombination von strikter Umweltpolitik und Innovationsförderung kommen. Reusswig schlägt vor, dass z.B. auf Bundesebene ein Innovationsrat ins Leben gerufen wird.

Wie können jetzt neue Ideen in die Gesellschaft gelangen? So hat 1986 der Spiegel mit einer Titelstory den drohenden Klimawandel ins allgemeine Bewusstsein gehoben. Die Phänomene waren bereits seit den 70er Jahren bekannt, sind aber aus kleinen Expertenzirkeln nie hinausgedrungen. Seit Jahren ist für viele WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und IngenieurInnen klar, dass wirksame Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Klimawandel zu begrenzen.

Neu und wichtig an dieser Debatte war 2006, dass sich mit Sir Nicholas Stern erstmals ein Wirtschaftswissenschaftler eingemischt hat. In seiner Studie hat er berechnet, dass wir nur ein bis zwei Prozent des weltweiten Bruttoinlandprodukts (BIP) investieren müssten, um den Klimawandel, gemessen an den Schäden, die er anrichten wird, zu begrenzen. Seine Berechnungen führten zu einem Stimmungsumschwung bei vielen Menschen: „Also, ein bis zwei Prozent des BIP könnten wir uns doch wirklich leisten, um den Klimawandel zu begrenzen.“ Bisher sind an dieser Debatte um den Klimawandel DesignerInnen, ArchitektInnen, StadtplanerInnen oder KünstlerInnen immer noch nicht beteiligt. Diesen Diskurs brauchen wir aber dringend, da es einen wirksamen Klimaschutz ohne einen Wandel unseres Konsumverhaltens und Lebensstils nicht geben wird. Ein interessanter Ansatz ist für Reusswig zum Beispiel der Kohlenstoff-Fußabdruck. Also Angebote z.B. im Internet, mit denen sich die Menschen ausrechnen können, wie viel CO₂ ihr Lebensstil eigentlich kostet.

Emissionshandel für VerbraucherInnen

Fritz Reusswig entwickelt darüber hinaus die Idee eines Emissionshandel auf Verbraucherebene: „Vorstellbar wäre der ungefähr so, dass der Porschebesitzer und Vielflieger zum Flughafen kommt und die freundliche Stewardess ihm mitteilt, dass er leider kein Ticket bekommen kann, weil sein CO₂-Budget erschöpft sei. Aber jeden Samstag steht ja Frau Schulze auf dem Flughafen, die in einer 1-Zimmer-Wohnung lebt, noch nie ein Auto besessen hat und gar keinen Wert auf Flugreisen legt. Sie hält ihr Schild hoch, „Habe CO₂-Emissionen für 100 Euro zu vergeben“ und schnell wird sie mit dem Porschebesitzer handels-einig.“

„Es ist erschreckend, dass wir, wenn wir an Klimawandel denken, ausschließlich mit Angst reagieren und keinerlei positive Utopien entwickeln. Das muss sich dringend ändern.“ regt Reusswig an.

www.pik-potsdam.de, www.sternreview.org.uk

<http://greenpeace.klima-aktiv.com/>

Christiane Weitzel, magazin@robinwood.de

Von Räubern, Rettern und Renditen

Das Bankentribunal,

9. - 11. April 2010, Berlin, Volksbühne

Die Banken haben einen globalen Bankrott hingelegt. Sie verursachen die Vernichtung von Millionen Arbeitsplätzen, sie stürzen weltweit Menschen ins Elend. So haben sie in der „freien Marktwirtschaft“ eigentlich ihr Existenzrecht verwirkt. Sie müssten auf der Müllhalde der Geschichte verschwinden. Aber sie machen nach einer kurzen Schamfrist weiter wie bisher -in Komplizenschaft mit den Regierungen.

Gemeinsam bluten sie die Staatshaushalte noch weiter aus und bereiten renditegierig die nächsten Krisen vor. Die Brandstifter spielen Feuerwehr und halten die Lunte an das nächste Feuer. Wir haben beschlossen, endlich öffentlich zu sagen: Nein! Nicht weiter so! Im Namen der Mehrheit der Menschen nehmen wir uns das Recht, die Banken und Regierungen vor ein freies und demokratisches Tribunal zu bringen. Vom 9. bis 11. April 2010 klagen wir in der Berliner Volksbühne Verantwortliche an, die stellvertretend für viele weitere Akteure und Mitläufer stehen. Wir wollen auch die im System angelegten Ursachen der Krise offenlegen. Exemplarisch konzentrieren wir uns auf die Bank Hypo Real Estate (HRE) - den bisher größten Empfänger staatlicher Hilfen - und auf die Rolle der Deutschen Bank. Die Anklagen lauten: Entwicklung und gesetzliche Zulassung krisenverursachender Finanzpraktiken; organisierte Geheimhaltung; Verletzung der Aufsichtspflicht; Deckung von Betrug; Desinformation der Öffentlichkeit; Unterlaufen der Haushaltshoheit des Parlaments, Erpressung und gezielte Verschuldung des Staates; Zerstörung der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen; Vorbereitung der nächsten Krise. Angeklagt werden acht Banker, Politiker und Berater. Sie werden im April formell vorgeladen. Wenn sie nicht erscheinen, sprechen Verteidiger an ihrer Stelle. Ankläger und Verteidiger werden Zeugen benennen. Am Ende wird das Richtergremium ein Urteil verkünden. Wir laden die Zivilgesellschaft ein, öffentlich klarzustellen: Es gibt Alternativen zum herrschenden Bankensystem. Darum geht es am letzten Tag des Tribunals. Nach der Verkündung des Urteils werden Bürger und Bürgerinnen, Vertreter von Initiativen, Wissenschaftler, Gewerkschafter, Banker aus Deutschland und aus anderen Ländern aufzeigen, welche Alternativen es bisher zum jetzigen kriminellen Finanzsystem und wo es Klärungsbedarf gibt. Wir werden verabreden, wie in Zukunft ein alternatives Finanzsystem durchgesetzt werden kann.

Nach der Krise ist vor der Krise. Politiker, Banker und Manager zeigen sich wenig beeindruckt von der größten Finanzkrise der vergangenen Jahrzehnte. Nach

einer kurzen Managerschelte kehren auch die Medien zum Alltagsbetrieb zurück. Die systemischen Ursachen der Finanzkrise werden in der Öffentlichkeit kaum diskutiert. Die Verantwortlichen werden nicht zur Verantwortung gezogen.

Attac wird das ändern mit diesem öffentlichen Tribunal in der Volksbühne in Berlin.

Anlagepunkte:

- Aushöhlung der Demokratie
- Zerstörung der ökonomischen Lebensgrundlagen im globalen Norden und Süden
- Vorbereitung der nächsten Krise

Mitwirkende:

Harald Schumann, Jürgen Borchert, Danuta Sacher, Wangui Mbatia, Karl-Georg Zinn, Wolfgang Kaden, Peter Wahl u.v.m.

Programm:

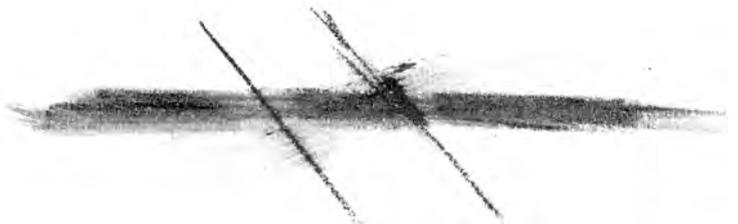
Freitagabend: Eröffnungsvortrag und musikalische und literarische Einstimmung

Samstag: Anklage, Beweisaufnahme und Verteidigung

Sonntagvormittag: Urteilsverkündung und Forum der Alternativen

Werner Rügemer

Weitere Infos unter www.attac.de/bankentribunal



Dein/Mein Hunger

„Wir haben Zahlen, wie viele Menschen auf der ganzen Welt hungern: Das sind über 850 Mio. Menschen weltweit, wobei sich natürlich ein Großteil in den Entwicklungsländern befindet. Man weiß nicht genau, wie viele Menschen an Unterernährung sterben, aber man geht davon aus, dass es täglich 24.000 Menschen sind. 11 Mio. Kinder unter fünf Jahren sterben pro. Jahr, das sind 30000 Kinder pro Tag - eine Wahnsinnszahl. Davon geht die Hälfte auf Unterernährung zurück. Laut FAO dagegen sterben fünf Millionen Kinder pro Jahr an Unterernährung, das sind 13.700 Kinder pro Tag.“

Jeanette Welle, WWF, im Interview mit Heidi Küblbeck, Flensburger Hefte 110, II/2008

Die Alternativen Nobelpreise

Weckrufe, unsere gemeinsame Zukunft zu sichern

Die Idee von „right livelihood“ – der richtigen Art zu leben – geht auf ein uraltes Prinzip zurück. Es bedeutet, ein Leben zu führen, das andere Menschen und unsere Umwelt respektiert, verantwortlich zu handeln und nur einen fairen Anteil der begrenzten Ressourcen unseres Planeten zu verbrauchen. Die *Right Livelihood Award Stiftung* vergibt seit 1980 jährlich den sogenannten Alternativen Nobelpreis und ehrt damit Menschen und Initiativen, die sich in ihrer Arbeit, in ihrem Engagement an diesem Prinzip orientieren. Die Preisträger setzen sich für Menschenrechte, Frieden, Konfliktlösung, die Rechte von Minderheiten, kulturelle und spirituelle Erneuerung, den Schutz der Umwelt und den nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen ein. Weitere Themen der Arbeit der Preisträger sind Globalisierung, Landwirtschaft, Kinder, Bildung, Ernährung, Alternative Technologien und neue Wirtschaftsmodelle. „Der *Right Livelihood Award* will dem Norden helfen, zu einer Weisheit zu finden, die zu seiner Wissenschaft passt, und dem Süden, eine Wissenschaft zu finden, die seine alte Weisheit ergänzt“, sagt der Preisstifter, Jakob von Uexküll.

Die Verleihung findet im schwedischen Reichstag statt – meist am Tag vor der Nobelpreisvergabe. Drei oder vier Preisträger teilen sich das Preisgeld von zwei Millionen schwedischen Kronen, umgerechnet etwa 220.000 Euro. Das Geld dient der Unterstützung ihrer Arbeit und ist nicht für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Zusätzlich zu den Geldpreisen wird meist ein undotierter Ehrenpreis vergeben.

Bisher wurden über 128 Menschen und Projekte in 56 Ländern aus mehr als rund 750 Nominierungen ausgewählt und ausgezeichnet. Mit Leopold Kohr, dem visionären Wirtschaftsphilosophen sowie dem Zukunftsforscher Robert Jungk sind auch zwei Österreicher ausgezeichnet worden.

Dieses Jahr zum 30. Mal vergeben, gehen die *Right Livelihood Awards 2009* an folgende vier Preisträger: Der Ehrenpreis geht an DAVID SUZUKI (Kanada). Die Jury würdigt „seinen langjährigen Einsatz für die soziale Verantwortung der Wissenschaft, sowie zur Aufklärung über die Gefahren des Klimawandels und die zu seiner Begrenzung erforderlichen Massnahmen.“

RENÉ NGONGO (Demokratische Republik Kongo) erhält den Preis „für seinen Mut, sich jenen Kräften entgegenzustellen, die die Regenwälder des Kongo zerstören, und für seine Bemühungen, politische Unterstützung für deren Bewahrung und nachhaltige Nutzung zu schaffen.“

ALYN WARE (Neuseeland) wird ausgezeichnet „für seinen Einsatz und seine internationalen Initiativen über zwei Jahrzehnte zur Stärkung der Friedenserziehung und zur Schaffung einer atomwaffenfreien Welt.“

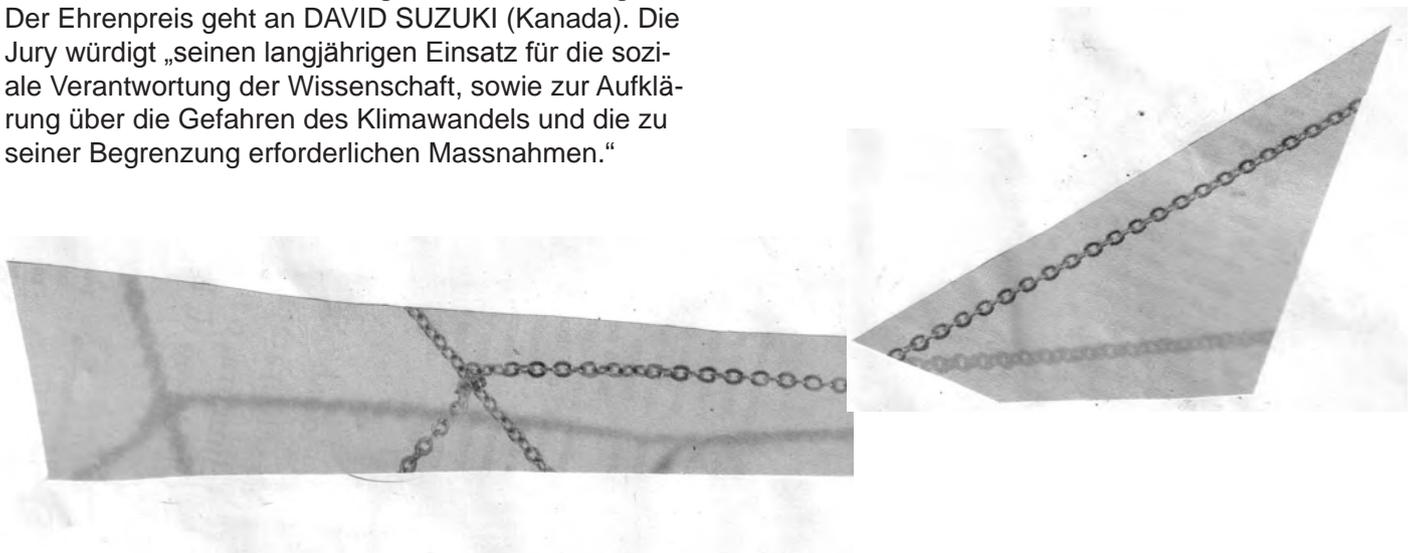
CATHERINE HAMLIN (Äthiopien) erhält den Preis, „weil sie sich seit fünfzig Jahren der Behandlung von Patientinnen mit Geburtsfisteln widmet und dabei die Gesundheit, Hoffnung und Würde von Tausenden ärmster afrikanischer Frauen wiederhergestellt hat.“ (Presseaussendung vom Right Livelihood Stiftung)

Zitat:

Die internationale Jury des *Right Livelihood Award* begründet die Auswahl der Preisträger wie folgt:

„Trotz der wissenschaftlichen Warnungen über die drohende Gefahr und zerstörerischen Auswirkungen des Klimawandels, und obwohl Lösungen längst bekannt sind, sind die Antworten auf diese globale Krise quälend langsam und unzureichend. Die weltweite atomare Bedrohung nimmt wieder zu. Und dass so viele arme Menschen an behandelbaren Krankheiten leiden, ist eine Schande für die Menschheit. Die Preisträger dieses Jahres zeigen konkret, was getan werden kann und muss, um den Klimawandel zu begrenzen, die Welt von Atomwaffen zu befreien und um lebenswichtige medizinische Behandlung auch für die Armen und Benachteiligten bereitzustellen.“

www.rightlivelihood.org
www.worldfuturecouncil.org



Jubilare

13. Januar 1980: 1.004 Delegierte beschließen in Karlsruhe die Gründung der Bundespartei *Die Grünen*. Sie ist ein Zusammenschluss alternativer Listen, die seit 1977 aus den „Neuen Sozialen Bewegungen“ hervorgegangen sind, und steht in der Nachfolge der 1979 zur Europawahl gebildeten „Sonstigen Politischen Vereinigung“.

22. Januar 2000

Von einer kleinen Gruppe vorbereitet fand am 22. Januar der erste Attac-Ratschlag statt. Statt der erwarteten 30 Menschen kamen über 120 aus verschiedenen Organisationen und Initiativen. Das „Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der internationalen Finanzmärkte“ war geboren, das noch im selben Jahr auf den Namen Attac getauft wurde. Schon beim zweiten Ratschlag im April werden mit Steuerflucht, Devisentransaktionssteuer und Privatisierung der Rentensysteme erste Themen- und Arbeitsschwerpunkte beschlossen.

Ich selber sage immer, gute Ideen brauchen runde 15 Jahre bis sie anerkannt werden und vielleicht auch umgesetzt werden. Die ökologische Frage ist heute auf der Tagesordnung (wenn auch nicht überall erfolgreich) und die sonstige politische Vereinigung ist heute eine anerkannte Partei, die auf allen parlamentarischen Ebenen vertreten ist und eine wichtige Rolle spielt. Doch je mehr sie Regierungspartei wurde desto größer wurde der Unmut an der Basis und auch außerhalb der Partei. 20 Jahre später gründete sich *attac*, weil „*Die Grünen*“ sich vielen der Themen nicht mehr richtig annahmen.

Attac's Gründungsforderung nach einer Besteuerung kurzfristiger Währungsspekulationsgeschäfte kommt heute auf der politischen Ebene an. Die Österreichische Regierung hat das beschlossen, das europäische Parlament hat solches beschlossen (auch wenn es keine Gesetze beschließen kann). Da wird es vermutlich noch fünf Jahre dauern und die sogenannte Tobin-Steuer wird wohl weltweit eingeführt werden. Auch wenn ich kein Freund der Parteien und Parlamente bin, so bedeuten sie doch eine wichtige Stütze der Demokratie. Doch rund wird die Sache erst mit einer außerparlamentarischen Bewegung und Organisation - und mit mehr Bürgerbeteiligung - von Volksabstimmungen bis Bürgerbeteiligungsmustern. Was wird 2020 kommen?

Dieter Koschek

Nicador Perlas

Nicanor Perlas ist zurück im Präsidentschaftswahlkampf der Philippinen. Mehr als einen Monat nach seiner Disqualifikation ist Nicanor Perlas soeben offiziell als Kandidat für die philippinischen Präsidentschaftswahlen am 10. Mai rehabilitiert worden. In ihrer Resolution 8743 hat die philippinische Wahlkommission *Comelec* verlauten lassen, dass Perlas wieder in die Liste der Kandidaten aufgenommen wurde.

Perlas, Träger des Alternativen Nobelpreises und Pionier der Anthroposophie auf den Philippinen, der gerade seinen 60. Geburtstag feierte, war im Dezember 2009 mit 90 weiteren Kandidaten aus dem Rennen genommen worden, da er angeblich keine nationale Kampagne finanzieren und nicht genügend Unterstützung mobilisieren konnte. Eine weltweite Kampagne brachte im Internet jedoch schnell über 1200 Unterstützer zusammen, die Perlas mit Vaclav Havel, Nelson Mandela und Al Gore verglichen. Er selbst veranstaltete am 21. Dezember eine Demonstration vor dem Gebäude von *Comelec* und reichte dabei seine Petition um Wiederaufnahme in die Kandidatenliste ein. Ein am 28. Dezember veranstaltetes Hearing von *Comelec* führte schließlich zu der Entscheidung, die Perlas als einzigen Kandidaten für die Präsidentschaft rehabilitiert. Die Zahl der Kandidaten für das höchste Amt im Staat steigt damit auf neun.

Der bisher in den Meinungsumfragen führende Politiker ist Senator Benigno „Noynoy“ Aquino III, Sohn des Nationalhelden Benigno Aquino und der kürzlich verstorbenen Ex-Präsidentin Corazon Aquino. Daneben liegt der, des Betruges am Volke überführte Ex-Präsident Estrada gut im Rennen, sowie Manuel B. Villar, der sich im letzten Vierteljahr mit Ausgaben von umgerechnet ca. 50 Millionen Euro auf den zweiten Platz der Meinungsumfragen hochkatapultiert hat. Welche Ressourcen Perlas, der in Umfragen bisher überhaupt erst ein einziges Mal erwähnt wurde, in den verbleibenden vier Monaten bis zur Wahl wird mobilisieren können, wird sich zeigen. Die Aberkennung der Kandidatur und die darauf folgende Kampagne zur Wiederaufnahme in die Kandidatenliste hat ihm die bisher wohl beste Plattform geschaffen und er hat sie bravourös genutzt.

Walter Siegfried Hahn

<http://www.dreigliederung.de/news/10011400.html>



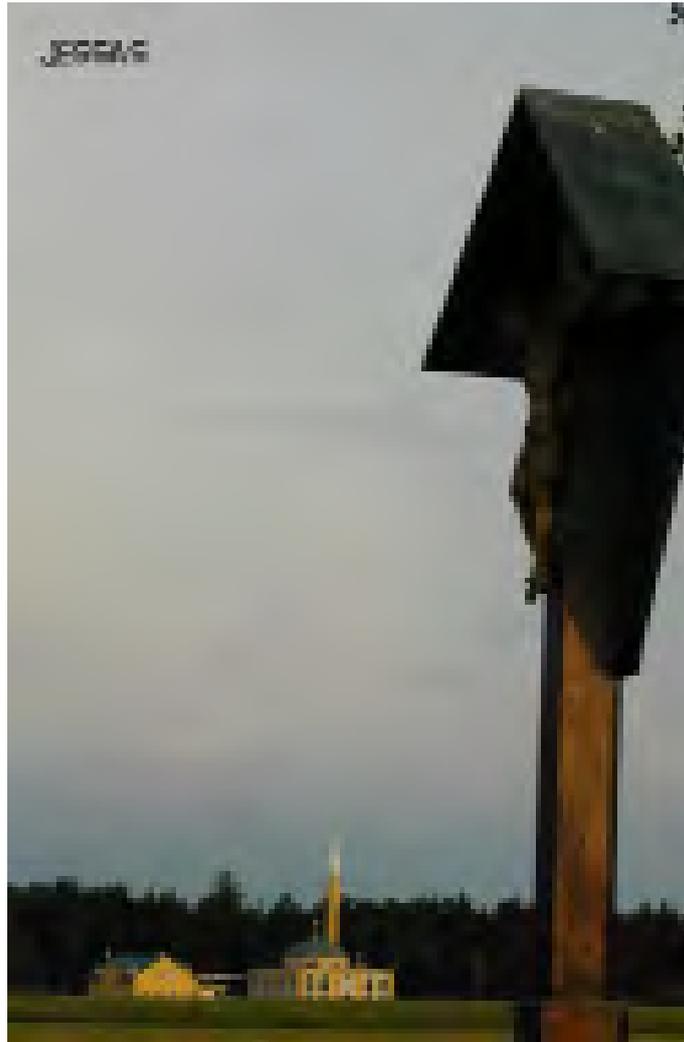
Mehr Demokratie trotz Schweizer Minarettverbot!

Vor allem von Gegnern der Direkten Demokratie werden nun auch in Deutschland Kommentare laut, dass das Ergebnis der Schweizer Volksabstimmung zum Verbot von Minaretten für die Verfechter der Direkten Demokratie eine Katastrophe sei.

Wir warnen davor, die Direkte Demokratie selbst für die Existenz solcher Bürgerbegehren oder für das Ergebnis der Schweizer Volksabstimmung verantwortlich zu machen. Volksentscheide sind immer nur ein Spiegel der Gesellschaft. Sie geben, wie Wahlen, nur die politischen Einstellungen der Bürger wieder, sind aber nicht Ursache der Probleme. Das Ergebnis der Abstimmung ist vielmehr ein Signal an alle gesellschaftlichen Gruppen, die vorhandenen Ängste ernst zu nehmen und gemeinsam Wege zu finden, diese abzubauen.

Scheinbar sehen viele Eidgenossen ihre Vorbehalte von der Politik nur unzureichend behandelt. Die Volksabstimmung am Sonntag hat immerhin dazu beigetragen dies offenzulegen. Volksabstimmungen in Frage zu stellen, nur weil ein unangenehmes Ergebnis dabei herauskommen könnte, zeugt nicht von einem demokratischen Bewusstsein, sondern von fehlender Bereitschaft, sich mit den real existierenden Ängsten in der Bevölkerung auseinanderzusetzen.

Die Schweizer Abstimmung ist erst recht kein Argument für die Anhänger der reinen mittelbaren Demokratie nur über Volksvertreter, wie das Beispiel von Roland Koch (CDU) in Hessen zeigt. Er gewann die Wahl



dort 1999 mit einer ähnlich fremdenfeindlichen Kampagne gegen die doppelte Staatsangehörigkeit. Für eine offene Gesellschaft mit Religionsfreiheit müssen wir jeden Tag eintreten, aber gewiss nicht dadurch, dass wir den Menschen das Recht zur Volksabstimmung absprechen.

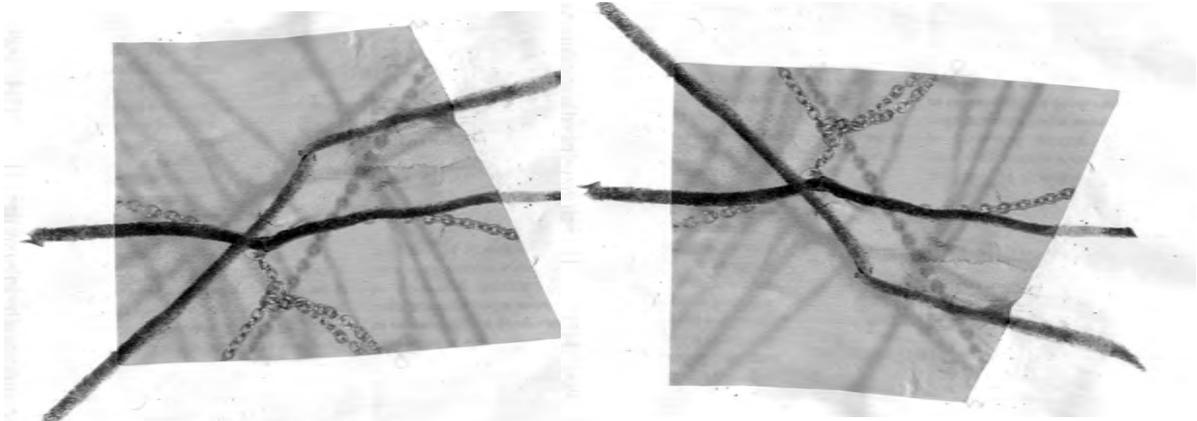
In Deutschland sind Bürgerbegehren gegen den Bau von Moscheen oder Minaretten bisher erfolglos geblieben. Bürgerbegehren in verschiedenen Orten sind im Sande verlaufen.

Klar gescheitert ist so etwa ein Bürgerbegehren der rechtsextremistischen Vereinigung „Pro Köln“ gegen den Bau einer Moschee im Kölner Stadtteil Ehrenfeld. Ein Drittel der 2007 eingereichten Unterschriften waren ungültig, das für einen Bürgerentscheid notwendige Quorum wurde deshalb nicht erreicht. Ein ebenfalls

von „Pro Köln“ gestartetes Begehren gegen eine Moschee im Stadtteil Porz wurde daraufhin aufgegeben. In Berlin-Heinersdorf wurden gleich zwei Bürgerbegehren wegen Verstoßes gegen die Religionsfreiheit und Rechtswidrigkeit für unzulässig erklärt. Ähnlich erging es weiteren Bürgerbegehren in Bayern und NRW. Derzeit laufen noch Initiativen in Dortmund, Gelsenkirchen und München. Die hierfür notwendigen Unterschriften konnten bisher aber nicht beigebracht werden.

Im hessischen Schlüchtern fand der Bau einer Moschee sogar die Zustimmung der Wähler. 2002 hatten dort 53 Prozent der Abstimmenden in einem Bürgerentscheid für ein islamisches Gebetshaus votiert.

www.mehr-demokratie.de



Eulenspiegels Projektwerkstatt

Freundeskreis Modell Wasserburg

Acht Freunde, eine Gemeinschaft, die die Fragen des Projekts Eulenspiegel in Wasserburg wohlwollend und unterstützend diskutierten sahen als eine wichtige Aufgabe des Kulturraumes, die Gesprächskultur zu fördern und zu üben. Gespräche sind das Wesentliche des Programms. Vierzehntägig stattfindend entwickelt sich die Initiative „Lesen und Gespräch“ immer mehr zu einem Rundgespräch und stellt sich damit neben die monatlichen Rundgespräche mit Anton Kimpfer. Auch die Filmreihe hat als eine wichtige Besonderheit: das Gespräch im Anschluss.

Anton Kimpfer stellte das Projekt in die Entwicklungsgeschichte der „Sozialen Dreigliederung“ und förderte die Schätze unseres Projektes zutage: die verbindende Geschichte mit Peter Schilinski, die vielen persönlichen Begegnungen, Beziehungen und Erinnerungen, die heute immer noch in Besuchen und Gesprächen deutlich werden.

Dadurch und durch die Arbeit im *jedermensch*, Kulturraum und Projektwerkstatt ist das Projekt immer noch ein Knotenpunkt im Netzwerk der Ideen, Initiativen und Projekte rund um Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Rechtsleben und des kooperativen Wirtschaftslebens.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe diese Möglichkeit zu erhalten und weiter zu pflegen. Wichtig ist dabei der Erhalt und eine ökologische Verbesserung der Räumlichkeiten, eine lebendighaltende Präsentation der Geschichte und die Beteiligung an den Alternativen einer gerechteren Welt.

Eine weitere Gesprächsrunde diente der Diskussion über die Zukunft des *jedermensch*. Unsere Zeitschrift wurde als einzigartig eingestuft. Alternative Bewegungen und Projekte im Zusammenhang mit der sozialen Dreigliederung zu sehen und darin auch die innere Entwicklung jedes einzelnen zu sehen, ist eine einzigartige Mischung, die sowohl in der Alternativwelt als auch in der anthroposophischen Szene ungewöhnlich ist. Dies soll auf jeden Fall erhalten bleiben. Gestalterisch hat der *jedermensch* sich weiterentwickelt und soll auch weiter entwickelt werden. Die Zeitschrift trifft dabei auf die unterschiedlichsten Erwartungen und Situationen bei der Leserschaft, denen sie natürlich *nicht immer entsprechen kann*. Aber der *jedermensch* ist offen genug, um immer wieder Neues aufzugreifen und sich zu wandeln.

Mitgliederversammlung Modell Wasserburg

Dieter Koschek berichtete über die Aktivitäten des letzten Jahres von *jedermensch*, Kulturraum, Projektwerkstatt und wurde ergänzt von Günter Edeler, der zu Holzhaus und Haussituation Stellung nahm.

Der Kassenbericht ist geprägt von der wirtschaftlichen Situation der Gaststätte, was zwar durch einen Sparzwang einen ausgeglichenen Stand ergibt, aber doch vieles offen läßt. Besonders sind die notwendigen Reparaturen zur Hauserhaltung zu nennen.

Hier soll ein Konzept erarbeitet werden, das wichtige Wärmedämmmaßnahmen (Fenster und Dachboden) sowie die Erneuerung der Solaranlage umfaßt, die Einsparungen an Energie und Emissionen ermöglicht. Dieses Konzept für Freunde und Freundinnen soll auch die Finanzierungsmöglichkeiten beinhalten.

Eine Präsentation der Geschichte (Archiv Peter Schilinski und Jedermensch) kann leider noch nicht verwirklicht werden, da wir auf die Mieteinnahmen der hierfür geeigneten Räume noch angewiesen sind.

Zur Verbesserung der Raumauslastung, der besseren Präsentation des Projektes und Intensivierung der Ansprache von Gästen hat Dieter Koschek sich bereit erklärt wieder verstärkt in Wasserburg aktiv zu sein.

Der Vorstand wurde entlastet und bestehend aus Karl-Heinz Dewitz, Klaus Korpiun, Günter Edeler und Dieter Koschek wieder gewählt.

dk

Denktag

Freie Kultur und solidarische Wirtschaft Aktualität der sozialen Dreigliederung

Samstag, 9. und Sonntag, 10. Oktober 2010

Angeregt durch den *Denktag Solidarische Ökonomie* im Herbst 2009 wollen wir weiter an dem Thema arbeiten. Anton Kimpfer wird den Denktag bereichern. Damit auch Interessierte von weiterher kommen können beginnen wir am Samstag um 15 Uhr und enden am Sonntag um 12.30 Uhr.

Eulenspiegels Kulturraum, Wasserburg

Friedensweg am Ostermontag

5. April 2010 im Appenzeller Vorderland

In Anknüpfung an die Tradition der früheren Bodensee-Ostermärsche organisiert eine Ostschweizer Vorbeirungsgruppe am kommenden Ostermontag, 5. April 2010 unter dem Thema «Flucht und Krieg» einen Friedensweg im Appenzeller Vorderland. Schweizerischer Friedensrat SFR, Swiss Peace Council
Postfach 1808, 8021 Zürich, Fon 044 242 93 21,
info@friedensrat.ch, www.friedensrat.ch

dk



Förderung von nachhaltigem Konsum

Die Förderung für den Bioeinkaufsführer wurde bewilligt, allerdings nur für zwei Jahre. Somit erschien 2009 ein aktueller Einkaufsführer und wird in 2010 ebenfalls erscheinen.

Zur Förderung von nachhaltigen Konsum, biologischer Landwirtschaft und fairem Handel sowie sinnbildender Gemeinschaften wurde *basicstore* ins Leben gerufen. Damit soll weiterhin die biologische Landwirtschaft gefördert werden und für aktive Menschen aus dem Umfeld unseres Vereins und dem Vorarlberger „Basislager“ eine günstige Einkaufsmöglichkeit geschaffen werden.

Zusammen mit der Gruppe *Basislager* wurde in Vorarlberg das Projekt „Nachhaltigkeitswegweiser“, eine Art Einkaufsführer für biologische und faire Produkte, die einem nachhaltigen Konsum entsprechen, initiiert. Die Gruppe besteht aus Dieter Koschek und weiteren drei Personen und arbeitet auch im Jahr 2010 weiter.

Zukunft gemeinsam gestalten

Die erfolgreiche Veranstaltung ZUGEGEN, die 2009 in Friedrichshafen stattfand, soll 2011 in Lindau eine Neuauflage erfahren.

Der Organisationskreis gründete nach langer Diskussionen einen eigenen Trägerverein, bei dem Organisationen und Institutionen aus den Bereichen Bildung, Kunst und Kultur, Solidarische Wirtschaft, Gesundheit und Heilwesen, Jugend- und Seniorenarbeit, Vor- und Nachsorge sowie Unternehmen, die sich eine Neuorientierung und nachhaltiges Wirtschaften in der Region zum Ziel gemacht haben, Mitglied werden bzw. mitarbeiten können.

Der Verein möchte in erster Linie die Kooperation und die Kommunikation von o.g. Gruppen im Bodenseeraum ermöglichen.

ZUGEGEN 2011 findet vom 20. -22. 5. in der Stadthalle Lindau statt. Dieter Koschek ist Gründungsmitglied und wird aktiv in der Organisation mitarbeiten.

Gewaltfreie Kommunikation in Hohenems

Christian Peters, Autor im letzten *jedermensch* (Gewaltfreie Kommunikation - ein Partnerschaftsmodell) veranstaltete in Hohenems einen Tag zum Thema. 10 Menschen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz nahmen teil. Wir staunten über die einfache Verknüpfung von Gefühlen und Erfüllung bzw. Nichterfüllung von Bedürfnissen. In Übungen und Gesprächen führte uns Christian Peters in das Grundschemata „Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten“ nahe. Ein sehr anregender und gefühlvoller Tag.

Klimaneutral drucken

Die Jedermensch- Druckerei "Digitaldruck leibi.de" gleicht alle durch ihre Arbeit entstehenden CO₂-Emissionen, die (noch) nicht verhindert oder reduziert werden konnten, durch Beteiligungen an Klimaprojekten aus. Das ist ein weiterer bewusster Schritt hin zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise. Derzeit fördert *leibi.de* folgende Projekte: Windenergie in Indien und ein Wasserkraftwerk in Guatemala.

Eine gute Ausgangsbasis hat *leibi.de* in den vergangenen Jahren geschaffen – mit dem Passivhaus, der Anschaffung neuer Drucker unter ökologischen Gesichtspunkten und vielen anderen kleinen Anstrengungen, um die Umweltbelastung durch ihre Produktion zu minimieren. – Genau das ermöglicht beispielhaft, alle Druckerzeugnisse klimaneutral herzustellen, und zwar ohne dass für den Kunden Zusatzkosten entstehen.

In den vergangenen Monaten wurden zunächst alle relevanten Daten erfasst und die CO₂-Belastung des gesamten Herstellungsprozesses errechnet – Emissionen, die bei Herstellung von Papier, Toner, Energie sowie bei den Transporten anfallen, fließen dabei ein. Auf dieser Basis wurde ein Klima-Rechner programmiert, mit dem für jede einzelne Publikation die CO₂-Belastung berechnet wird. Den errechneten Betrag gleichen *leibi.de* durch den Kauf von Zertifikaten eines Klimaschutzprojektes aus.

Jedes klimaneutral gedruckte Produkt erhält eine Klima-ID-Nummer. Diese ID-Nummer können die Kunden z.B. im Impressum oder an anderer geeigneter Stelle mit dem Logo "klimaneutral gedruckt" eindringen. Weitere Infos unter: www.leibi.de/klima/kundenbrief2009.pdf

Weitere Infos unter: www.klimaneutral-drucken.de/

klimaneutral gedruckt 
weitere Information: www.leibi.de/klima

Es gibt kein ruhiges Hinterland

Der Marienplatz in Ravensburg war voll, als die Demonstration gegen Atomkraft und für erneuerbare Energien am 21.11.2009, die am Bahnhof mit zwei Trommelgruppen und mehreren Traktoren gestartet war, ihren Abschlusskundgebungsort erreicht hatte. Etwa 2000 Personen aus der ganzen Region und damit weit mehr als die VeranstalterInnen gerechnet hatten, beteiligten sich an der bunten und lauten Demonstration.

<http://www.klargegenatom.de>

Langenegger Talente

Mit der Eröffnung des neuen Dorfladens feierte die Gemeinde Langenegg im Mai 2008 die Einführung ihrer eigenen Währung: das „Langenegger Talent“. Ziel des in Vorarlberg einzigartigen Projekts ist die Sicherung der Nahversorgung und die Stärkung des örtlichen Sozialkapitals.

Viele kleine Gemeinden bringen mit dem Begriff Nahversorgung vor allem eines in Verbindung: deren Verschwinden. Dass es auch anders geht, beweist dieses Projekt in Langenegg. Als erste Vorarlberger Gemeinde führte das etwas mehr als 1000 Einwohner zählende Dorf sein eigenes Zahlungsmittel ein: das Langenegger Talent.

Ökologische Nahversorgung.

Zeitgleich mit der Einführung der neuen Währung eröffnete in Langenegg der neue Dorfladen. Mit einer Fläche von etwa 300 Quadratmetern ist der, dem Passivhausstandard und strengen ökologischen Richtlinien entsprechende Neubau mehr als doppelt so groß wie der bisherige. Durch die umfassende Sanierung der Bauhülle beim benachbarten Gemeindeamt wird mehr Wärmeenergie eingespart, als beim neuen Dorfladen benötigt wird. Als Pächter des gemeindeeigenen Neubaus konnte mit Klaus Natter ein etablierter, regional verankerter Kaufmann und Bäcker gefunden werden.

Wertschöpfung im Dorf.

„Die Idee der Langenegger Talente ist Wertschöpfung im Dorf zu halten,“ erklärt Bürgermeister Georg Moosbrugger. Die Talentegutscheine können im örtlichen Postlädele und der Raiffeisenbank gekauft werden. Wer ein monatliches Gutscheineabo bezieht, spart bei jedem Einkauf im Dorf zudem fünf Prozent. Neun Langenegger Betriebe akzeptieren die Langenegger Talente bereits als Zahlungsmittel. Bei einem Rücktausch in Euro gehen zehn Prozent in einen Topf für neue Projekte im Ort. Auch Förderungen der Gemeinde, etwa von Vereinen, werden in Zukunft in Langenegger Talenten ausgezahlt, um die durch die Kommunalsteuer finanzierten Mittel an den Ort zu binden.

„Nahversorgung überlebt nicht von selbst. Man muss etwas tun dafür“, weiß Moosbrugger. Aber einfach einen Laden zur Nahversorgung aufzutun, sei nicht genug. Da brauche es mehr. „Vor allem die Einbindung und Mitwirkung der Bevölkerung. Aber in Langenegg ist die Bereitschaft der Bevölkerung, die eigene dörfliche Struktur zu stärken, zum Glück groß. Das Bewusstsein für die Bedeutung von Nahversorgung, ökologischer Nachhaltigkeit und sozialem Kapital ist hier sehr ausgeprägt.“ Bereits bei der Präsentation des Talente-Projekts für die Bevölkerung wurden 20 Abo bestellt.

Das Konzept des Dorfladens wurde von der 2005 gegründeten Arbeitsgruppe Nahversorgung, in der sich Langenegger BürgerInnen engagieren, entwickelt. Selbst der Name des neuen Ladens wurde mit Betei-

ligung der Bevölkerung festgelegt. Die Grundpfeiler der Langenegger Talente wurden von Vertretern der Arbeitsgruppen Nahversorgung und Sozialkapital in Zusammenarbeit mit dem Büro für Zukunftsfragen des Landes Vorarlberg und Gernot Jochum-Müller vom Talente-Tauschkreis Vorarlberg entwickelt.

Quelle: Gemeindeamt Langenegg

Euros machen reich, Talente verbinden und bereichern

Karl geht bei Leni zum Friseur. Leni möchte ihre gerade neu gekauften Schuhe reparieren lassen und geht zum Schuhmacher Karl. Karl mag frische Milch und holt sie alle 3 Tage beim Bauern am Dorfrand. Bäuerin Emma schließlich holt sich die Wurst und das Brot fürs Wochenende im Dorfladen und nimmt noch einige Getränke für das Vereinstreffen ihres Sohnes mit. Und sie alle bezahlen mit der neuen Gemeindegeldung.

Ein „Schein“ entfaltet damit mehrmals seine Wirkung im eigenen Umfeld. Geld ist auf diese Weise nicht nur Geld, sondern es lässt die Menschen darüber nachdenken, wo sie es ausgeben wollen, es fördert das gemeinschaftliche Denken und es hält die Wertschöpfung und damit Arbeitsplätze in der Region.

Natürlich: die Einführung einer eigenen Währung bedeutet, vor allem zu Beginn, einen gewissen Aufwand. Der Nutzen für die Gemeinde bzw. Region übersteigt allerdings diesen Aufwand in kurzer Zeit um ein Vielfaches.

Der Probelauf in Langenegg im Bregenzerwald übertrifft die Erwartungen

Langenegg setzte anlässlich der Eröffnung des neuen Dorfladens auf eine Gemeinde-Währung, um die Kaufkraft im Dorf zu halten und einen intensiven Bewusstseinsbildungsprozess in Gang zu setzen.

Nach dem ersten Jahr sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. Verkaufte Gutscheine:

€ 97.000,-, das ist etwa die vierfache Summe aller Förderungen der Gemeinde mit 1.100 Einwohnern.

Gutscheine die nach einem Jahr noch im Umlauf ist: 50% Durchschnittlicher Einsatz der Gutscheine vor ihrem Rücktausch in Euro: ca. dreimal.

Die „Langenegger Talente“ wandern wie oben beschrieben vom Käufer zum Nachbarn für eine rasche Hilfe, der trinkt ein kühles Bier im Cafe, von dort wandert der Schein weiter in den Dorfladen,... Der so erzeugte Umsatzwert des Langenegger Gemeindegeldes liegt im ersten Jahr schon bei ca. € 300.000,-. Der Einsatz für den laufenden Betrieb des Systems liegt in dieser Zeit bei unter 2% der ausgegebenen Gutscheine. Als wichtigen Beitrag der Gemeinde werden die Förderungen z.B. für Vereine in „Langenegger Talente“ ausbezahlt.

Interesse in anderen Gemeinden / Regionen

In der Biosphärenparkregion Großes Walsertal, ist der

„Walser Thaler“ in Vorbereitung. Ziel ist ebenfalls die Unterstützung der Nahversorgungsinfrastruktur sowie den Bewusstseinsprozess zum Einkauf im Tal zu forcieren. Rechtzeitig vor den Weihnachtseinkäufen soll das Währungssystem dort starten.

Weitere Gemeinden und Regionen stehen aktuell vor der Entscheidung über den Einsatz solcher ergänzender Währungen. Die „Regio Bregenzerwald“, der Regionalverband der „Wälder“ Gemeinden, startete im Juni eine entsprechende Projektgruppe.

Wirtschaftsgemeinschaften interessieren sich, wie ihre bestehenden Gutscheinsysteme in ein integriertes Modell gewandelt werden können und Gemeinden suchen nach Wegen zur Unterstützung der Nahversorgung und des sozialen Zusammenhaltes in der Gemeinde.

Doch Entscheidungsprozesse zu solchen Währungssystemen brauchen oft viel Zeit. Deshalb hat das *Büro für Zukunftsfragen* der Vorarlberger Landesregierung, den Unternehmensberater Gernot Jochum-Müller beauftragt, Gemeinden und Regionen in diesem Entscheidungsprozess zu unterstützen und mit den Interessierten eine Konzeption für eine solches Währungssystem zu erarbeiten.

Eine der zentralen Frage in diesen Beratungen lautet immer: Was soll erreicht werden und sollen wir ein solches System als Gemeinde einführen oder ist es besser das in Kooperation mit den Nachbargemeinden zu tun? Was ist ein passender regionaler Raum, um den Nutzen für die Betriebe und die Kunden möglichst hoch zu halten und wie gelingt es die Betriebe von Anfang an im Boot zu haben. Bedeutet es doch für Betriebe ein Denken in regionalen Zusammenhängen. Das ist nicht immer einfach, aber sehr lohnenswert, in wahrsten Sinn des Wortes.

Währungsformen im Vergleich: Zwei verschiedene, aber kombinierbare Möglichkeiten bieten sich für Gemeinden/ Regionen an. Diese sollten abhängig von der Zielsetzung konzipiert werden.

A) Substitute zum Euro, die in Euro gekauft und eingetauscht werden können. Bevorzugt im Bereich Nahversorgung, Kaufkraftbindung, Wirtschaftsförderungen, etc.
 B) Zusätzliche Geldformen, die durch bargeldlose Verrechnung entstehen. Bevorzugt im Bereich der Nachbarschaftshilfe und dem regionalen Austausch von Leistungen und Waren.

Folgende Perspektiven eröffnen solche Währungen für Gemeinden/Regionen:

- Gezielte Kaufkraftbindung, weit über die Wirkungen der bekannten Gutscheinsysteme hinaus
- Gebundene Geldmittel, Zielgerichtete / Mittel für größere Wirkung des Mitteleinsatzes (mehrfacher Einsatz)
- Zusätzliche Geldschöpfung, mehr Geld für bestimmte Vorhaben - siehe oben
- Gemeinde/regionale Währungen sind ein starker Image- und Werbeträger für die Bewohner und für den Tourismus.



Langenegg hat Tradition!



Langenegg hat Zukunft!



Langenegg hat Talente!



Langenegg in Bewegung!



Langenegg hat Energie!

Informationen und Kontakt: www.langenegg.at
www.talentiert.at Talente-Genossenschaft
 0043 (0)664 636 6161 genossenschaft@talentiert.at
 oder direkt bei Gernot Jochum-Müller
 Tel.: 06643456892 gernot@jochum-mueller.at

Faschismus, Nationalsozialismus

Der Faschismus, und noch mehr der deutsche Nationalsozialismus, sind als historisches Phänomen ein großes Rätsel für alle geschichtlich interessierten Zeitgenossen, sowie für alle diejenigen, die sich persönlich für die menschliche, menschheitliche Entwicklung moralisch verantwortlich fühlen, sei es aus ethisch-moralischen oder aus religiösen und weltanschaulichen Gründen. Die Frage ist, ob man es bei diesem Phänomen „nur“ mit einem „Betriebsunfall der Geschichte“ zu tun hat, das heißt, einer einmaligen Entgleisung der Weltentwicklung, wie dies manche Historiker sehen, oder ob es doch in einem größeren Entwicklungszusammenhang steht, wie es zum Beispiel in der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament der Bibel dargelegt ist als der letzte von vier apokalyptischen Reitern, welcher der Tod genannt wird, die Hölle mit sich führt und in den totalen Nihilismus nichtphilosophischer Art einmündet. Dessen anthropologische Zentralthese deshalb auch konsequenterweise lautet: „Du bist das Nichts - dein Volk ist alles!“

Auch die geschichtliche Abfolge der Reduktion eines umfassenderen - dreigliedrigen - antiken, beziehungsweise urchristlichen Menschenbildes (Körper, Seele, Geist) über den römisch-katholischen Leib-Seele-Dualismus und der Eindimensionalität des materialistischen, beziehungsweise marxistisch-leninistischen Menschenbildes bis letztendlich zum nihilistischen des Faschismus/Nationalsozialismus legen zwingend nahe, dass die These von einem Betriebsunfall der Geschichte nicht einleuchtend und damit unhaltbar erscheint.

In diesen Betrachtungen wird davon ausgegangen, dass das Menschenbild der Schlüssel ist, um Weltanschauungen, Ideologien, Religionen erklärbar zu machen, wie Günter Bartsch in geradezu klassischer Art und Weise formuliert hat.

Der deutsche Nationalsozialismus wird meistens unter dem Begriff Faschismus subsummiert, was in gewissem Sinne eine irreführende Vereinfachung darstellt, weil der Nationalsozialismus als rassistische Vernichtungsdespotie weit über die Ziele des Faschismus hinauszugehen vorhatte.

Die Bezeichnung „Faschismus“ geht auf Benito Mussolini zurück, der seinen Kampfbund „Fascio di combattimento“ nannte, indem er ganz bewusst an die „fasces“, das heißt die Ruten- oder Liktorenbündel des alten Rom anknüpfte, als dem damaligen Zeichen der staatlichen Gewalt. Mussolini idealisierte den Staat mit einer sogenannten ständischen Gesellschaftsgliederung unter Beibehaltung von Monarchie und Kirche. Eine ähnliche Gesellschaftsstruktur hat auch Francisco Franco (1892 bis 1975) in Spanien errichtet, die ebenfalls faschistisch genannt werden konnte. Im Gegensatz dazu stand bei Hitler die völkische Idee: einer auf dem Führerprinzip mit Befehl und Gehorsam gegründeten verschworenen Volksgemeinschaft, bei Ablehnung von Liberalismus und Parlamentarismus.

Der Faschismus, und insbesondere aber der deutsche Nationalsozialismus, kann nicht verständlich gemacht werden ohne einen Exkurs über den Nihilismus als solchen, dem sie ja primär zugeordnet werden müssen. Der hier gemeinte Nihilismus ist nicht identisch mit dem philosophischen Existenzialismus Sartres etwa, sondern eher eine wesentliche Komponente dessen, was man als präfaschistisch bezeichnen könnte. Nihilismus ist ein Terminus, welcher von Friedrich Heinrich Jacobi (1743 bis 1819) eingeführt wurde (Sendschreiben an Fichte, 1799). Allerdings wurden bereits bei Augustinus die an nichts Glaubenden „nihilisti“ genannt. Man unterscheidet demnach einen theoretischen Nihilismus, der die Möglichkeit einer Erkenntnis der Wahrheit verneint und damit im philosophischen Bereich anzusiedeln ist, und einen praktischen oder ethischen Nihilismus, welcher die Gültigkeit und Verbindlichkeit sittlicher Normen und Werte verneint. Auf dem Gebiet der Gesellschaftslehre wird der Nihilismus - fälschlicherweise pauschal - oft auch als Anarchismus bezeichnet.

Louis-Sebastien Mercier (1740 bis 1814) benannte die Nihilisten als „Ergebnis der üblen Philosophie“, womit die französischen Enzyklopädisten gemeint waren. Von ihm unabhängig bezeichnete Turgenjew in seinem Roman „Väter und Söhne“ die russischen Anarchisten als Nihilisten. Im Existenzialismus wird das Nichts in enger Beziehung zur absoluten Freiheit gesehen, da ihr jegliche vorgegebene Wertsetzung im Wege steht. So kann man hier von einem anthropologischen Nihilismus sprechen. In der Gegenwart wird der politische Totalitarismus als Nihilismus bezeichnet, da er den Wert des Einzelnen nicht anerkennt und somit extremer Anti-Individualismus ist.

Es war Fjodor Dostojewskij (1821 bis 1881), in Rußland und der Welt bewundert als Meister der tiefenpsychologischen Analyse, der sich in seinem Roman „Die Dämonen“ (1871/72) eingehendst mit dem Phänomen des Nihilismus auseinandergesetzt hat. Der gleichsam „rationale Kern“ des Nihilismus ist die Auffassung: „Alles ist erlaubt.“

Aus dieser Auffassung leitet man das „Recht“ ab, zu töten, auszurotten, zu verbrennen, umzustürzen und „Tabula rasa“ (reinen Tisch) zu machen, „ohne Rücksicht auf Verluste“.

Moralische Skrupel sind überhaupt nicht gefragt und stören nur. Dabei kommt es auch gar nicht darauf an, ob der Nihilist an Gott glaubt, weil er sich als dessen Repräsentant fühlt, oder ob er nicht an Gott glaubt und sich an dessen Stelle setzt, ob er zynisch oder fanatisch ist. Programme und Ideologien, also Inhalte, sind dabei mehr oder weniger nur Fassaden nach außen, während nach innen eine Faszination an der Zerstörung aufkommt, welche eine Eigendynamik entwickelt, die den Nihilisten in ihren Besessenheitsbann zieht. Das Zerstörerische selbst wird zur Triebkraft dieser

und der Nihilismus

Persönlichkeiten. Von daher gesehen sind religionsfanatischer, atheistischer, stalinistischer und auch nazifaschistischer Nihilismus ihrem Wesen nach gleich!

In seinem Buch „Wahrheit und Lüge des Kommunismus“ weist Nikolai Berdjajew überzeugend nach, dass die russischen Nihilisten des 19. Jahrhunderts in sich eine sittlich-religiöse Problematik bewegten, mit der sie nicht zurechtkamen, und dass sie aus einer merkwürdigen Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit zu Atheisten und damit zu ungewollten Schrittmachern des, dann später in Erscheinung tretenden, Bolschewismus, beziehungsweise Stalinismus wurden. Sowohl Wissarion Bjelinski, als auch der mit 25 Jahren an Tuberkulose gestorbene, von edelsten und erhabensten Motiven bestimmte Dobroľjubow, wie auch Pisarew und Tschernyschewski, wurden aus Mitleid mit dem leidenden Volke, aus idealistischer Sehnsucht nach Gerechtigkeit, bei strenger Askese und vollem Hinopfern des eigenen Lebens, zu Atheisten. „Die atheistischen Märtyrer, welche die Schuld ihres adeligen Ursprungs mit dem Selbstopfer sühnten, wurden zu Aposteln der Gottlosigkeit!“ (N. Berdjajew)

Adelige Nihilisten wurden dies unter persönlichen Selbstopfern, Nihilisten anderer Gesellschaftsschichten wegen der ihnen unerträglich gewordenen Beleidigung und Kränkung ihrer Menschenwürde. Aber der atheistische Kommunismus brachte nicht nur nicht die ersehnte Befreiung, sondern steigerte die Leiden des russischen Volkes noch ins Unermeßliche. Dem allem setzte dann der deutsche Hitler-Faschismus noch die „Krone“ auf mit seinem Überfall auf die Sowjetunion und der Erklärung der Menschen slawischer-Rasse als Untermenschen!

Die Erklärungsversuche dieses historischen Phänomens sind nahezu unübersehbar. Fast alle diese verschiedenen Deutungen haben meist wertvolle Beiträge geleistet zur Erhellung des schier Unfassbaren. Wie bei einem nur mit Mühe zu erstellenden Mosaik schält sich erst allmählich eine Gesamtschau dieses unvorstellbaren Phänomens heraus. Doch wird weiterhin noch viel Mühe aufzuwenden sein, um immer tiefer in die Unter- und Hintergründe dieser welthistorischen Erscheinung geballter Unmenschlichkeit vorzudringen. Anzumerken ist hier noch, dass erst etwa 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunehmend Hintergründe aller Art, sowie geschichtliche, und oftmals noch unbekannte Fakten durch die Medien dargestellt wurden, nachdem die alte Nazigeneration weggestorben war.

Vom Grundsätzlichen her muss unbedingt noch darauf hingewiesen werden, dass der nihilistische Mensch der eigentliche moderne Mensch ist, der buchstäblich alles hinter sich gelassen hat - Gott und die Religion, jeglichen Glauben, Weltanschauung, Hoffnung, Erwartung - und der endgültig im Abgrund der Freiheit angelangt ist. Hier nun entscheidet sich, ob der Aufstieg in

die Sinnhaftigkeit des Lebens und der Welt zumindest angestrebt wird („In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden“, so Goethes Faust zu Mephisto vor dem „Gang zu den Müttern“), ob das Schicksal im Wahnsinn endet wie bei Friedrich Nietzsche oder in der totalen Vernichtung und im Terrorismus, von denen der deutsche Nationalsozialismus einen schauerlichen Vorgeschmack geliefert hat. An diesem Punkte entscheidet sich: entweder - spiritueller - Aufstieg oder Untergang.

Josef Busch



Josef Busch aus Mannheim wurde selbst als Jugendlicher in den Arbeitsdienst der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg hineingezogen. Von der Soldatenausbildung aus geriet er dann in russische Kriegsgefangenschaft. Dabei kam er schon mit Antifaschisten in Berührung.

Entlassung 1947. Bald darauf lernte er die Sozialwissenschaft Rudolf Steiners kennen und die anthroposophische Erkenntnistheorie wurde zu seinem Herzensanliegen. Umsiedlung dann in den Südschwarzwald und später in die Nähe von Oldenburg. Ab 1983 Reisen nach Russland.

Beschöniger sind Mitbeteiligte

Der 9. November 1923 ist nicht nur wegen dem sogenannten Hitlerputsch in München ein besonderes Datum, an dem die Nationalsozialisten dort an die Macht gelangen sollten.

Es war seltsamerweise für denselben Tag auch ein kommunistischer Umsturzversuch geplant gewesen. Das Politbüro in Moskau hatte dies im September 1923 beschlossen.

Adolf Hitler hat nach dem Putsch seine darauffolgende, recht angenehme Haftzeit genutzt, sein Buch „Mein Kampf“ zu verfassen, wobei der ebenfalls inhaftierte Rudolf Heß mitgeholfen hat. Der Inhalt dieses Buches wurde so etwas wie sein Lebensprogramm. Aber es war eigentlich ein Kampf gegen Deutschland, auf dessen „Verkleidung“ allzu viele Menschen hereinfließen.

Von vorneherein ist Gewalt als Mittel der Politik einkalkuliert gewesen. Dies hätte schon genug Anlass zum Aufwachen geben müssen – was leider zu wenig geschehen ist.

Im Gegenteil. Vieles ist schöngeredet worden. Das sei ja nicht so wörtlich gemeint, wurde häufig beschwichtigt, als es etwa um die Judenhetze ging. In der Realität übertraf das spätere Umsetzen des Hitlerprogramms noch die schlimmsten Befürchtungen aufmerksamer, wacher Menschen.

Jene, welche die Gefahren des heraufziehenden Nationalsozialismus beschönigten, haben sich letztlich mitschuldig gemacht an dessen kolossalen Auswirkungen. Eine zu starke Unaufmerksamkeit und fehlende Bereitschaft zu verantwortungsbewusstem, aufmerksamem Hinterfragen herrschte damals vor.

Dabei hätte alles, was sich als immer üblerer Terror erweisen sollte, in den Anfängen gestoppt werden können und müssen. Doch all jene, die das verhindern hätten können und sollen, waren unter sich zerstritten. Wie etwa andere Konservative, aber viel mehr noch Sozialdemokraten und Kommunisten.

Hitlers Chance und ein ihn stärkender Umstand ist die Uneinigkeit seiner Gegner gewesen.

Jene Risse, welche sich durch die damaligen Gesellschaftsgruppen zogen, wurden vom Nationalsozialismus hemmungslos ausgenutzt und noch verbreitert. „Das große Reinemachen, für das wir seit Jahren kämpfen, hat begonnen. Auch auf literarischem Gebiet.“ So tönt Will Vesper in „Die Neue Literatur“ vom Mai 1933. Zunächst brannten „nur“ Bücher...

Es wurde ein übles Treiben gutgeheißen. Auch Stefan George betonte seine „Ahnenschaft“ der neuen nationalen Bewegungen gegenüber und seine „geistige Mitwirkung“ daran. Dieser Dichter entwich allerdings schnell in die Schweiz.

Was als eine Woge des Bösen in Gang gebracht worden war, wollte anfänglich von so Vielen nicht gese-

hen werden. Anhänger der Nazis, wie Hans Fabricius, erklärten noch einen Friedrich Schiller posthum zum Kampfgenossen Hitlers.

Ein Hotelportier aus Wien schickte gar als sein „Glaubensbekenntnis“ im Jahre 1938 an den fehlvergöttlichten Führer: „Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde und an Adolf Hitler, seinen auserwählten Sohn, den er auserkoren hat, um sein deutsches Volk vor der Schlangenbrut (Juden, Pfaffen und Dynastien) ... zu erlösen.“ Hier verrät sich direkt, was aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft tiefer erklärbar wird: wie hinter Hitler jener Sonnendämon (Sorat) wirkte, der sich an die Stelle des göttlichen Christus-Sohnes-Impulses setzen will.

Solche Vergöttlichungstendenzen kamen auch zu Hitlers 50. Geburtstag im Frühjahr 1939 zum Ausdruck. Überliefert sind zum Beispiel Formulierungen wie: „Jede Blume, die hier blüht, blüht ihm zu Dank, jeder Apfel, der reift, reift ihm zu Dank.“

Kurz darauf brach der Zweite Weltkrieg in seiner Irrsinnsausweitung los, mit allen Begleiterscheinungen bis hin zum Massenvernichten so vieler - nationalsozialistischem Gedankengut entsprechend - „unpassender“ Menschen.

Mit Recht resümiert der jüdische Historiker Saul Friedländer, dass Hitler mit Sicherheit „einer der verbrecherischsten politischen Führer der Geschichte“ war.

Schon am 29. Juli 1940 erhielt Generalmajor Marcks einen Befehl, den Feldzug gegen Russland auszuarbeiten. Allein deshalb ist die Behauptung völlig abwegig, dass nur einem sowjetischen Angriff zuvorgekommen werden sollte.

Als es dann im Juli 1941 losging, standen doppelt soviel deutsche wie russische Soldaten an der Front. Der sowjetische Diktator Josef Stalin hatte sich bis zuletzt geweigert eine allgemeine Mobilmachung zu befehlen. Ganz eindeutig ging es dem Naziführer um das Erobern eines erheblichen Teils von Russland und nicht um irgendeine Verteidigung. Auch Stalin rechnete wohl mit einem Krieg und sein Militär traf Vorbereitungen. Doch zögerte er den Beginn hinaus.

Die Ausführungen von Viktor Suworow (in „Der Eisbrecher“ und weiteren Schriften) sind viel zu einseitig, denen zufolge Hitler den Russen nur zuvorgekommen sein soll. Hitler ist der weit entschiedenerer Kriegstreiber gewesen und hatte längst an verschiedenen Fronten losgeschlagen.

Dass das russische Militär gar nicht so sehr vorbereitet war, zeigt sich durch enorme Lieferungen, welche von Seiten Großbritanniens, Kanadas und der Vereinigten Staaten von Amerika an die Sowjetunion erfolgte: 15 Millionen Paar Soldatenstiefel, eine halbe Million Lastkraftwagen, 21 000 Flugzeuge und 12 000 Panzer.



Mit dem Erobern allein gab sich Hitler jedoch nicht zufrieden. Vielmehr steigerte sein gesamtes Vorgehen in gezieltes Vernichten hinein. Das traf zahlreiche Osteuropäer heftig und erst recht Menschen jüdischer Herkunft. Keineswegs darf hierfür nur der Name vom Konzentrationslager in Auschwitz genannt sein. In Treblinka, einem Vernichtungslager nordöstlich von Warschau, wurden, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen, ebenfalls um die 870 000 Personen ermordet. Das insgesamt Grausigste fand im Gebiet von Polen statt.

Immerhin gab es manchmal Widerstand gegen Deportationen, vor allem in Bulgarien, was einigen der dort lebenden Juden das Leben rettete.

Neben den Lagern existierten massenhaft Gefängnisse. Noch fast bis zum Ende des Krieges 1945 erfolgten dort Folterungen von Insassen (nachzulesen in dem Buch „Gefangen unter Hitler“ von Nicolas Wachsmann, Siedler Verlag, München 2006).

Selbst im eigenen Land wollte Hitler nur noch Schutt und Asche hinterlassen, als er das Ende nahen sah. Dies wurde bekannt unter dem Namen einer „Politik der verbrannten Erde“.

Jene, welche nach dem zweiten Weltkrieg nur Schattenseiten der west-östlichen Besatzung Deutschlands anprangerten, dürfen nicht vergessen, was an Entsetzlichem vorausgegangen war!

Zuletzt ist alles nur noch ein bloßes Hasses-Wüten gewesen, was natürlich eine Anfälligkeit zu Racheakten provozierte. Der von Hitler verbreitete Schrecken trieb auch andere sehr weit.

Fast schien es normal zu sein, dass Flächenbombardements von ganzen Städten zum Teil der Kriegsführung geworden waren. Darin bestand jedoch keinerlei militärische Notwendigkeit. Schon gar nicht ließ sich dies moralisch verantworten.

Sicherlich spielte bei der Bombardierung deutscher Städte die Auffassung hinein, es müsse der Wille der Bevölkerung gebrochen werden, die zu blind dem Hitler-Regime ergeben war.

Aber so unterschiedslos viele büßen zu lassen war auch verwerflich.

(Gegenüber Japan und den Atombombenabwürfen wurde auch die Auffassung vertreten, dass das helfen könne, die Kapitulation des Landes zu beschleunigen. Doch diese Auffassung ist umstritten und durch viele Todesopfer ebenfalls nicht zu rechtfertigen.)

Auch in die schlechte Versorgungslage Deutschlands nach Kriegsende wirkte sicher etwas von einem gewissen Bestrafungsdenken hinein. Die Deutschen, insbesondere deutsche Kriegsgefangene, sollten spüren, an welcher schrecklichen Untaten sie sich ausgeliefert hatten.

Schon bald wurde von den westlichen Besatzungs-

mächten allerdings eingesehen, wie abwegig solch ein Vorgehen war, das nur neuen Groll züchtete.

Auf jeden Fall zeugt es von völlig verdrehten Tatsachen, wenn von einem Massenmord an den Deutschen nach 1945 geschrieben wird (ausgerechnet noch unter dem Zeitschriftentitel „freies forum anthroposophie“).

Dass Deutschland in solche Not geraten war, war vor allem durch die Kriegstreiberei der Nazis verursacht worden. Ohne Hitler wäre es nie dazu gekommen, dass sich Besatzungstruppen so ausbreiteten.

In manchem Bereich, etwa bei der Wissenschaft, gab es so etwas wie einen doppelten Aderlaß. Zunächst wurden hervorragende jüdische Forscher durch Hitler vertrieben. Danach verloren manche Gelehrte ihre Stellen, weil sie bei den Entnazifizierungsprogrammen nicht durchkamen.

Gewiss gab es auch da Ungerechtigkeiten, indem manche wegen der ehrlichen Angabe von Parteizugehörigkeiten bestimmte Posten nicht erhielten oder verloren. Doch es zogen dennoch andererseits allzu viele Mitverantwortliche am Heraufkommen des Nazismus nach Kriegsende wieder in öffentliche Ämter ein.

Biedere Staatsangehörige waren durch ihr Mitwirken im nationalsozialistischen Machtsystem zu Beteiligten an Massenmorden geworden. Danach wollten sie erneut brave Beamte sein – ohne jedoch richtig aufzuarbeiten, was da von ihnen an Schrecklichem mitgetragen worden war.

Aufgezwungene Umerziehung läuft fehl. Dagegen aber einfach nur zu schimpfen und pauschal zu verurteilen, damit würde man es sich zu einfach machen.

Denn in der Tat fand viel zu wenig echtes Aufklären und ehrliches Aufarbeiten statt. Das Gift des Nazitums drang tief in die Bevölkerungszusammenhänge ein und ist auch heute noch längst nicht überwunden.

Der Philosoph Karl Jaspers hatte das klar erkannt und dargelegt: Ohne dass das Gewissen die entstandene Schuld klar einsieht, könne es keine richtige Reinigung vom Nationalsozialismus geben und eine befreiende Verwandlung der irregeleiteten Anfälligkeiten.

Wer das Furchtbare der Naziverbrechen leugnet, steht immer noch in einem Abhängigsein vom damaligen System. Dabei geschah ja nicht Weniges von den Vernichtungsaktionen unter dem Motto „Geheime Reichsache“. Das Leugnen war gewissermaßen heraufbeschworen worden und wirkt noch bis zum heutigen Tag.

Ganz besonders perfide ist ein Argument, nach dem es gar nicht möglich sein soll, dass sich von dem massenhaften Judentöten in Auschwitz etwas bezeugen ließe – alle beteiligten Nichtnazis sollen getötet worden sein. Deshalb könnten ja keine Zeugen existieren.

Wer so argumentiert, glaubt womöglich gar noch an

Wehret den Anfängen- heute noch!

eine Unfehlbarkeit des Nazitums.

Tatsächlich aber wurden verschiedene Berichte aus dem Sonderkommando in Auschwitz herausgeschmuggelt, beziehungsweise vergraben, und danach wiedergefunden, die eine Vielzahl der verübten Gräueltaten belegen. Außerdem gab es doch Überlebende. Das Problem ist nicht, dass es keine Zeugnisse gibt, sondern dass sie zu wenig ins Bewusstsein gebracht, aufgenommen und weiterverbreitet wurden und wer-

den. Ganz im Gegenteil vollzieht sich bis in unsere Gegenwart hinein, auch heute noch, vielerlei Verharmlosung des Geschehenen.

Solches findet, unter anderem, fortlaufend im Rahmen der „Nationalzeitung“ statt. Im Grunde trägt jeder Käufer oder Abonnent eine Mitverantwortung am Verniedlichen des nazistischen Verbrechertums.

Anton Kimpfler



Rassenwahn und Liebe

Der Bericht handelt von einer Liebe. Einer „Liebe auf den ersten Blick“, der nach einiger Zeit auch ein Kind folgte. Dass der Vater aus Polen, die Mutter aus dem Allgäu stammte, wäre in unseren Tagen nicht so bedeutsam. Aber es war im Jahr 1940, als der polnische Zwangsarbeiter auf dem Hof erschien, wo Anna Maria Magd war. Sieben Jahre lang folgte Deutschland da bereits dem Rassenwahn und den Herrenmenschenallüren der Nationalsozialisten.

Ein Hinweis eines Bauern in der Stammtischrunde genügte, um den polnischen Zwangsarbeiter Henryk Wrzesinski in das Konzentrationslager Dachau zu bringen. Auch die Magd Anni wurde angeklagt. Wegen Rassen- schande. Sie verzichtete darauf, ihren Geliebten der „Vergewaltigung“ zu bezichtigen. Das machten viele, um sich selbst zu retten, was aber das sichere Todesurteil für den Mann bedeutete.

So überlebte Henryk zwar, wenngleich er auch zeitlebens unter den Folgen der ihm zugefügten Quälereien litt. Die Magd wurde jedoch in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht. Das Kind von Anna Maria und Henryk wuchs bei ihrer Schwester auf. 1945 trafen sie wieder zusammen, das Grausame hinter sich lassend. Nach manchen Schwierigkeiten konnten sie in dem kleinen Allgäu-Dorf endlich heiraten. Es gelang sogar die Aussöhnung mit dem Bauern, der sie denunziert hatte. Jedoch verübte dieser kurz danach Selbstmord. Erst einige Jahrzehnte später stieß eine Lehrerin des nahegelegenen Gymnasiums auf die Geschichte.

Jungen in ihrer Klasse weckten ihr Interesse. Sie wussten außergewöhnlich gut über den Nationalsozialismus Bescheid. Es waren die Enkel des Bauern. Einem Hinweis folgend, gelangte die Lehrerin zur nun alt gewordenen Anna Maria. Deren Mann Henryk hatte sich einige Jahre zuvor ebenfalls das Leben genommen. Er hatte die Folgen des im Konzentrationslager Erlebten nie überwinden können.

Anna wurde nun eingeladen, vor Schülern ihre Geschichte zu erzählen, was für Viele wohl ein beeindruckenderes Erlebnis war als der sonstige Geschichtsunterricht. Die Lehrerin beschloss ein Buch darüber herauszubringen. Sie war nämlich selbst auf ganz besondere Weise betroffen. Es gab ein Foto, das ihren Onkel neben Heinrich Himmler stehend zeigte. Dieser Onkel war Adjutant Himmlers gewesen, welcher als „Reichsführer SS“ (Schutz-Staffeln) für die Konzentrationslager mitverantwortlich gewesen war. Das Foto war in Ravensbrück - auch „Hölle der Frauen“ genannt - aufgenommen, dem Ort, wo auch Anna Maria hatte leiden müssen.

Die Beschäftigung mit Annis Geschichte und die Nähe zu ihr wurden für die Lehrerin Teil einer eigenen Aufarbeitung. Etwas später kam durch die Bekanntschaft mit einem Filmemacher noch eine Filmdokumentation hinzu, wodurch Anni einige Bekanntheit erlangte. Sie bekommt nun des öfteren Besuch in ihrem Allgäu-Dorf, in dem sie immer noch recht selbstständig lebt - und manchmal auch einen Strauß Blumen.

Jürgen Kaminski

(Anna Maria Wrzesinski: Es darf nicht sein – Der Bericht einer Allgäuer Magd über eine lebensgefährliche Liebe.

Aufgezeichnet von Erdmuthe von Baudissin, Wißner Verlag, Augsburg 2007)

Selber miterlebt

Durch den Film "Schindlers Liste" von Steven Spielberg wurde sie spät noch "berühmt". Mimi Reinhard war die junge Frau, die in dem berüchtigten Arbeitslager Plaszow in Polen Schindlers echte Liste schrieb. Zum Film sagt sie, nachdem sie ihn nach langem Zögern doch angesehen hatte: "Ich wollte das nicht alles erneut durchleben. Nach dem Krieg hatte ich das Gefühl, dass ein Teil meines Lebens zu Ende war, dass ich nicht mehr ich selbst war, und dass ich von Neuem beginnen musste... Am Ende habe ich den Film doch angesehen, aber ich fühlte mich nicht als eine der Gefangenen, schon deshalb, weil sie alle zu anständig gekleidet waren. Ich sah mich nicht als eine von ihnen. Es ist, als wenn ich nicht ich selbst gewesen sei." In einen Film passt also nach Aussage derjenigen, die dieses Grauen erlebt hat, solches nicht. Viel mehr beim erfahrenen Unmenschlichen kann aber durch kleine Erzählungen mitgeföhlt werden, zum Beispiel wenn Mimi Reinhard eine Begebenheit schildert, wie ein SS-Offizier ein Kind erschießen musste und dies ihm doch „etwas unangenehm“ war, da er selbst ein gleichaltriges Kind zuhause hatte.

Mimi Reinhard wurde in Wien 1915 als Jüdin geboren und war dort als Sprachenstudentin an der Universität. Stenographie lernte sie zur Vorbereitung für ihr Studium. Sie heiratete, zog mit ihrem polnischen Mann 1936 nach Krakau und bekam 1939 einen Sohn. Als die deutsche Armee Krakau besetzte, wurde der Sohn mit Hilfe von gefälschten Dokumenten nach Ungarn zur Großmutter gebracht. Ihr Mann wurde im Ghetto erschossen und Mimi Reinhard ins Arbeitslager von Plaszow deportiert. Sie bekam Arbeit in der Verwaltung, weil sie stenographieren konnte. Dort begegnete sie dem deutschen Industriellen Oskar Schindler im Oktober 1944.

Als die Rote Armee auf Polen zurückte, wollte Oskar Schindler mit seiner Krakauer Emaillefabrik nach Brinlitz, das in der heutigen Tschechischen Republik liegt, ausweichen. Dort wollte er eine Waffenfabrik aufbauen unter der Bedingung, dass er alle seine jüdischen Arbeiter mitnehmen durfte. Auch brauchte er dafür noch mehr Arbeiter und verlangte diese von dem Lagerkommandanten Amon Göth. 1100 Menschen benötigte er für sein Unternehmen und Mimi Reinhard sollte die Liste dieser Menschen schreiben.

Zuerst schrieb sie die Namen von Schindlers Arbeiter, dann ihren eigenen, den ihrer Familienangehörigen, ihrer Freunde und immer mehr, "bis die Quote erfüllt war", erzählte sie einem Journalisten.

"Ich tat was mir aufgetragen war." Oskar Schindler hatte einen guten Ruf unter den jüdischen Menschen, sie wussten, dass er seine Arbeiter gut behandelte.

"Es war eine Wette um unser eigenes Leben. Mit Schindler zu gehen, gab uns keine Garantie..." Es gab auch andere, die nicht auf diese Liste wollten.

Diese Entscheidung, mit Oskar Schindler zu gehen, rettete Mimi Reinhard das Leben. Trotzdem lernte sie

Auschwitz noch zwei Wochen kennen. Als der Zug Plaszow verließ wurde er nach Auschwitz umgelenkt, in jenes Lager "direkt aus Dantes Inferno", wie Mimi Reinhard es, nach ihrem recht kurzen Aufenthalt dort, beschreibt. Schindler drohte den Lagerkommandanten in Auschwitz, dass er in Berlin Beschwerde eingeben werde. Sie sabotierten die Kriegsanstrengungen, wenn sie ihm "seine Juden" nicht herausgäben. Alle Gefangenen der Schindlerliste wurden tatsächlich nach einigen Monaten in Brinlitz 1945 im Mai befreit. Es waren ungefähr 1100 Juden.

Die Erzählung Mimi Reinhard über Oskar Schindler hat nichts Sensationelles: "Er war kein Engel, wir wussten dass er zur SS gehörte. Er hatte einen hohen Rang. Des Nachts gingen sie oft trinken. Aber offenkundig konnte er nicht ertragen, anzusehen, was sie uns antaten. Für mich war er ein Mann, der die ganze Zeit sein Leben riskierte durch das, was er tat."

Barbara Wagner



Zum Revisionismus schweigen?

**Wie lange schlaft ihr noch
und seht nicht,
daß Finsternismächte
die Schuld vertuschen?**

**Wie lange duldet ihr,
daß Lügen verbreitet
und die Wahrheitssucher
verleumdet werden?**

**In schleichender Zersetzung
wird die Geschichte verfälscht
und mit furchtbarem Hohn
der Ather verseucht.**

**Verleugnet ihr Brüder,
die sich mühen,
Vergangenes aufzulichten,
kann noch Schlimmeres kommen.**

Gabriele Kleber

Gewissenhaftes Umgehen mit historischen Tatsachen

Wer im Nachhinein historische Vorgänge, abweichend von der allgemein gültigen und international anerkannten Version formuliert und damit eine Gegenmeinung in die Öffentlichkeit stellt, hat dies auf jeden Fall eindeutig nachvollziehbar unter Nennen seiner anderslautenden Quellen darzustellen.

Im sogenannten „Euro-Kurier“ (Ausgabe 4/2007) erschien der Artikel „Antisemitismus in Polen im 19. Und 20. Jahrhundert: „Eine Richtigstellung“ von Rolf Kosiek. Er verweist zugleich auf die Schriftenreihe „Der Große Wendig - Richtigstellungen zur Zeitgeschichte“ aus dem Grabert-Verlag Tübingen. Kosiek stellt darin verfälschend die Hintergründe, anstelle der in sonstigen Dokumentationen gängigen Begründung, für den Mord des Herschel Grynszpan vom 7.11.1938 am deutschen Legationsrat Ernst vom Rath in Paris dar.

Diesen Mord hatte Hitler mit Hilfe der nationalsozialistischen Partei zum Anlass genommen, den unter „Reichskristallnacht“ publik gewordenen Rachefeldzug gegen jüdische Geschäftsinhaber und Synagogen in Deutschland in der Nacht vom 9. Auf den 10. November 1938 einzuleiten, bei dem brutale Gewalt und Niederträchtigkeit vorherrschte und der die gnadenlose Entrechtung jüdischer Mitbürger von Seiten der Regierung mit Ghettobildung, Konzentrationshaft in Lagern, und zuletzt deren systematische Ermordung, zur Folge hatte.

Nicht die zuvor stattgefundenene Ausweisung polnischer Juden zurück in ihr Herkunftsland sollte, laut Kosiek, der Sohn seiner Eltern für den Mord zum Anlass genommen haben, sondern vielmehr die von Polen an dem schon

27 Jahre in Deutschland lebenden Eltern (zusammen mit vielen anderen Juden polnischer Herkunft in Deutschland) vollzogene Ausbürgerung.

Dies deklariert Kosiek als „Richtigstellung“!

Tatsache aber ist, dass Herschel von Schwester Berta aus Polen, in Paris über ihr Erleben der Abschiebung der Familie aus Hannover an die polnische Grenze Mitteilung erhielt, wo am 28. Oktober 1938 die zuvor Festgenommenen, und ihrer Habe bis auf 10 Reichsmark Beraubten, nach Neu Bentschen transportiert wurden und dann 7 Kilometer, im Verbund mit Älteren, Frauen und Kindern, von peitschenden SS-Leuten (Schutzstaffel der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei) zur Grenze gebracht worden waren. Der Vater Sendel Grünszpan fällt, sein Sohn reißt ihn hoch: „Papa, lauf schnell, sonst schlagen sie dich tot!“

Hungernd und frierend saßen die Juden am 28. Und 29. Oktober 1938 an der Grenze fest, weil ihnen die Einreise verweigert wurde. Dann gaben beide Staaten nach. Die Grünszpanns wurden nach Polen eingelassen, andere Juden durften zu ihren bisherigen Wohnorten zurück. Grünszpanns erhielten in der 6000 Menschen zählenden Stadt, welche nun zusätzlich 12 000 Juden aufnehmen musste, provisorisch Unterkunft in einem Pferdestall, bevor das „American Joint Distribution Committee“ ihnen die Auswanderung nach Palästina ermöglichte.

Michael Hufschmidt

(Dargestellt nach dem Buch „Judenpogrom: „Reichskristallnacht“ November 1938 in Großdeutschland“ von Heinz Lauber, Bleicher Verlag, Gerlingen 1981)



Ehrlich und unerschrocken

Theodor Roller arbeitete als Buchhalter in der Kreissparkasse von Tübingen und hatte im Februar 1939 an Adolf Hitler geschrieben, er halte ihn für den „größten Volksschädling, der je deutsche Erde betrat“.

Im Sinne der damals überwiegend vorherrschenden Auffassung konnte jemand, der dies schrieb, nur verrückt sein. Auf Beschluss eines Sondergerichts in Stuttgart wurde Theodor Roller in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen – obwohl ein Psychiater gegenüber dem Bankangestellten bescheinigt hatte, dass dieser geistig gesund und für seine Handlungen voll verantwortlich wäre.

Über Theodor Rollers Aufbegehren gegen den „Führer“ hat Hans-Joachim Lang ein Buch geschrieben, in dessen Titel ein weiterer Vorwurf des Angestellten vorkommt: „Als Christ nenne ich Sie einen Lügner“ (Hamburg 2009). Immerhin hatte Theodor Roller auch das Programm der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ gelesen. Darin stand etwas von der Freiheit aller religiösen Bekenntnisse und dass die Partei den Standpunkt eines

positiven Christentums vertrete. Dies schoben später viele Beteiligte beiseite.

Seinem Brief an Hitler vom Februar 1939 hatte Theodor Roller ein dem „Führer“ gewidmetes Gedicht beigelegt, worin herausfordernderweise noch vom Antichrist betont wird, dass er sich an Kinderseelen, Väter und Mütter heranmache.

Aus der psychiatrischen Anstalt führt Theodor Roller weiterhin eine Korrespondenz. Er schreibt in einem Brief an seine, von den Nazis beeinflusste, Mutter, für ihn gebe es eine scharfe Unterscheidung zwischen christlicher und völkischer Anschauung. Deshalb sei auch richtig gewesen, so ein weiteres Schreiben, dass schon 1935 sein Austritt aus der Hitler-Jugend erfolgt war.

Es müsse die Entscheidung fallen: entweder Christus oder Hitler. Das hatte Theodor Roller in einem anderen Brief an seine Mutter betont.

Erst im September 1945 kam er dann aus der Heilanstalt Weißenau frei.

Anton Kimpfler

Im Namen von Pachamama



Am 25. Januar 2009 gründete sich Bolivien neu und feierte die Annahme einer neuen Verfassung, die per Volksentscheid auf den Weg gebracht wurde – ein Novum in der Geschichte des Landes. Bei einer Wahlbeteiligung von 90 Prozent stimmten 62 Prozent mit „Ja“. Auf der Plaza Murillo in der Hauptstadt La Paz demonstrierten die Bauern, Indigenas und AnhängerInnen der Regierungspartei MAS („Bewegung zum Sozialismus“) zu Tausenden, um das Ergebnis zu feiern und ihren Helden Evo Morales zu bejubeln. Lateinamerikas erster indigener Staatspräsident freute sich über diesen weiteren demokratischen Abstimmungserfolg seit seiner Wahl 2005.

Vom Balkon des Palacio Quemado rief der ehemalige Kokabauer das neue Bolivien als „Land der Chancengleichheit für alle“ aus und versicherte: „Hier und heute ist Schluss mit dem inneren und äußeren Kolonialismus!“

Noch vor 50 Jahren war es der indigenen Bevölkerungsmehrheit verboten, die Plaza Murillo, den allseits beliebten Platz zwischen Regierungssitz, Parlament und Kathedrale, zu betreten. Jetzt feierte ein unterdrücktes Volk hier die Wiedergeburt seiner Würde.

In der Präambel des neuen Verfassungstextes heißt es: „In uralten Zeiten türmten sich Berge auf, bahnten sich Flüsse ihre Wege, entstanden Seen. Unser Amazonas, Chaco, Altiplano und Täler bedeckten sich mit Grün und Blumen. Wir bevölkerten diese Heilige Mutter Erde mit unterschiedlichen Gesichtern, von da an verstanden wir die bestehende Vielfalt aller Dinge und unsere Verschiedenartigkeit als Menschen und Kulturen. So bildeten wir unsere Völker, und erst mit der unheilvollen Kolonialzeit verstanden wir, was Rassismus bedeutet.

Wir sind das heterogen zusammengesetzte bolivianische Volk; aus der Tiefe der Geschichte kommend, inspiriert von den Kämpfen der Vergangenheit [...] und in Gedenken an unsere Märtyrer, erschaffen wir heute einen neuen, auf Respekt und Gleichheit gründenden Staat, mit den Prinzipien Selbstbestimmung, Würde,

Vervollkommnung, Solidarität, Harmonie und Gerechtigkeit in der Verteilung und Umverteilung des Sozialprodukts. Wir erschaffen einen Staat, in dem das Streben nach dem guten Leben vorherrscht, mit Respekt vor der wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen, politischen und kulturellen Vielfalt der Bewohner dieses Landes. Im gemeinsamen Zusammenleben soll jeder Mensch Zugang zu Wasser, Arbeit, Bildung, Gesundheit und Heim haben. Wir überlassen den kolonialen, republikanischen und neoliberalen Staat der Vergangenheit. Wir nehmen uns der historischen Aufgabe an, gemeinsam einen einheitlichen kommunitär-plurinationalen Rechts- und Sozialstaat aufzubauen, der die Absicht beinhaltet und ausdrückt, voranzuschreiten zu einem demokratischen, produktiven Bolivien, Träger und Förderer des Friedens sowie der ganzheitlichen Entwicklung, der freien Selbstbestimmung der Völker verpflichtet. Wir erklären unsere Verpflichtung zur Einheit und Integrität des Landes. Das Mandat unserer Völker erfüllend, mit der Kraft unserer Pachamama und dank Gott, gründen wir Bolivien neu.“

Gegen den Ausverkauf des Landes

Inhaltlich gilt die neue Verfassung als eine der sozialsten und fortschrittlichsten der Welt. Mit der Garantie von weitreichenden sozial-kulturellen Rechten und dem Privatisierungsverbot von Naturressourcen und Grundbedürfnissen verankert sie zudem die wichtigsten Prinzipien im Kampf gegen die Armut (Bolivien ist nach Haiti das zweitärmste Land Südamerikas) und den Ausverkauf des Landes. Grundbedürfnisse wie Wasser, Strom, Telefon seien Menschenrechte, die „kein privates Business, sondern eine öffentliche Dienstleistung sind“, betonte Morales.

An der Spitze des Verfassungskonvents steht eine Frau. Silvia Lazarte (Präsidentin des Konvents, ehemalige Kokabäuerin und Mitglied der MAS) sieht ihr Mandat erfüllt: Der Konvent habe „durch den Auftrag des Volks eine Verfassung für das Volk“ entworfen. Jedoch sind nicht alle Vorschläge und Projekte des

Konvents in das neue Grundgesetz eingegangen. Der Verfassungstext wurde im Kongress nachverhandelt. Die Regierungspartei musste politische Kompromisse eingehen und Zugeständnisse an die Opposition machen.

Evo Morales sieht Bolivien zwischen Privatwirtschaft und Wohlfahrtsökonomie. Die Regierung habe sich für einen dritten Weg entschieden, der auf Umverteilung und Ausgleich setzt. Das Land habe noch einen weiten Weg vor sich, um die Widersprüche zu lösen und die „Einheit in der Vielfalt zu finden“. Silvia Lazarte, gekleidet in die traditionelle Tracht einer Quetschua-Indianerin, feierte den Erfolg des Referendums als entscheidenden Wendepunkt des Andenlandes, und Boliviens Vizepräsident Álvaro García Linera sprach vom „bedeutendsten politischen Moment in der republikanischen Geschichte“.

Vivir bien – Das gute Leben

Der Journalist Miguel Lora Fuentes, Chef der bolivianischen Nachrichtenagentur Bolpress, erläuterte in einem Interview mit der „Jungen Welt“ das Innovative an der neuen Verfassung:

Erstmals erhält die indigene Bevölkerungsmehrheit (etwa 70 Prozent) umfassende Rechte der kulturellen Selbstbestimmung, eigenständigen Verwaltung, Rechtsprechung, Zugang zu öffentlichen Ämtern.

Erstmals wird die Pachamama, die Mutter Erde, als philosophisch-juristische Kategorie zur Sicherung des Allgemeinwohls konstitutionalisiert. Sie bildet das Gemeinschaftliche in der Identität der Menschen.

Erstmals wurde das kommunitär-indigene Prinzip des „guten Lebens“ als rechtliche Grundorientierung in eine Verfassung aufgenommen. Wie keine zuvor schützt sie auch das Individuum durch staatsbürgerliche Rechte liberaler Art.

Weitere Errungenschaften sind:

- Recht auf Ernährung, Trinkwasser, Arbeit, Rente und angemessene Bezahlung;
- Recht auf kostenlose Bildung und Gesundheit;
- Abschaffung des Katholizismus als Staatsreligion und Gewährleistung religiöser Freiheit;
- Schutz der kulturellen Identität der indianischen bäuerlichen Völker und Nationen, ihrer sozialen wie politischen Strukturen und Institutionen;
- Anerkennung der spirituellen Traditionen und der indianischen „Gemeinschaftsjustiz“ (Rechtssprechung in den Dorfgemeinschaften);
- Förderung der plurinationalen Kulturen und Sprachen (im bolivianischen Vielvölkerstaat gibt es 37 offizielle Sprachen und leben 36 indigene Volksgruppen);
- Richter des Obersten Gerichts werden künftig ge-

- wählt und nicht mehr vom Präsidenten ernannt;
- Dezentralisierung des Staates durch departamentale, kommunale und indigene Autonomien sowie durch Eigenverantwortung;
- Gleichstellung von Privatwirtschaft und kollektiven Wirtschafts- und Eigentumsformen;
- Bodenreform mit dem Ziel sozialer Gerechtigkeit. Neben dem Volksentscheid zur Verfassung votierten in einer weiteren Abstimmung 78 Prozent für eine Begrenzung des Landbesitzes. Die Obergrenze des Privatbesitzes an Grund und Boden soll künftig bei 5000 Hektar liegen (bisher waren 50.000 Hektar erlaubt). Gegenwärtig besitzen knapp 100 Familien in Bolivien über 90 Prozent des nutzbaren Bodens;

- Verfassungsrechtliche Option, die es dem Staat künftig erlaubt, Land zu beschlagnahmen, das seine „landwirtschaftliche und soziale Funktion“ nicht erfüllt;
- Schutz der Koka-Pflanze;
- Verstaatlichung der Rohstoffreserven. Die natürlichen Reichtümer Boliviens werden als gemeinschaftliche Güter gesellschaftlichen Eigentums fest gelegt;
- Eigentumsrechte werden nur als „Gebrauchs- und Nutzungsrechte“ anerkannt; sie sind vorbehaltlich und werden an sozial verpflichtende Bedingungen geknüpft;
- Kontrolle des Staats über strategische Wirtschaftszweige (Öl, Gas, Telekommunikation, Transport, Wasser, Strom);
- Verbot ausländischer Militärbasen (Lateinamerika will eigene Schutz- und Verteidigungsbündnisse bilden);
- Ablehnung des Imperialismus und jeder Form von Diktatur.

Neugründung Boliviens

Mit dem Referendum musste die Tieflandoligarchie (der kleinere Teil des Landes, in dem sich die einstige weiße Herrscherschicht konzentriert) eine herbe Niederlage einstecken. Bei der Abstimmung sei es nicht um die Wahl einer Partei oder um „Evo“ gegangen, betonte Morales, und auch nicht um eine einfache Verfassungsreform, sondern „um eine Neugründung Boliviens“.

Am 25. Januar 2009 habe das Volk den Sozialismus gewählt. „Die Verräter, die Bolivien verscherbelt haben, sind erneut besiegt worden vom Gewissen des Volkes, das diesen Wandel garantiert“, so Morales. Mit der kolonialen Ausbeutung und Erniedrigung der indigenen

Völker sei nun Schluss und ihre Gleichheit in Zukunft sichergestellt. Weiter rief er in die Welt: „Heute ist der jach'auro (der große Tag) gekommen, die sumaj punchay (große Morgendämmerung) für die indigenen Völker“.

Morgendämmerung für die indigenen Völker

Nicht nur in Bolivien sondern auch in den anderen Ländern Lateinamerikas sind die indigenen Völker im Aufbruch. 500 Jahre nach der spanischen Kolonialisierung und der unaufhörlichen Rebellion gegen die Ausbeutung und Unterdrückung holen sie sich nun ihre politische Selbstbestimmung zurück. Getragen vom 200 Jahre währenden Befreiungsprozess der Bolivarischen Revolution in Venezuela (seit Simon Bolivar, 1811), hat in ganz Lateinamerika nun eine neue Ära der Geschichte begonnen. Am Ende des 20. Jahrhunderts haben sich die Machtverhältnisse auf dem Kontinent zugunsten der indigenen Volksbewegungen gewandelt. Inzwischen sind in vielen lateinamerikanischen Ländern linke Regierungen an der Macht, die in Abkehr vom neoliberalen Kapitalismus ein neues Gesellschaftsmodell anstreben und die Integration Lateinamerikas vorantreiben wollen.

„Der wahre Sozialismus ist weiblich!“, rief Hugo Chávez, Präsident von Venezuela, auf dem diesjährigen Weltsozialforum im brasilianischen Belém aus. Das Ende der Geschlechterdiskriminierung sei ein entscheidender Unterschied zum Vorläufermodell, unterstrich Ecuadors Präsident Rafael Correa. In der Verfassung Ecuadors z.B. wurde erstmals das Recht der Natur aufgenommen. Die Natur als Subjekt – auf Augenhöhe mit den Menschen – das ist auf der Welt einmalig.

Wir Redaktionsfrauen der Zeitschrift *MatriaVal* (in der dieser Artikel ursprünglich erschienen ist; Anm. d. Red.) verbinden uns mit den Indigenas, ihrer tiefen Weisheit und Erdspiritualität, ihrer emanzipatorischen Kraft und ihrem Streben nach grundlegender Veränderung. Möge Pachamama euch beschützen und das „gute Leben“ sich globalisieren!

Kerstin Pilop ist Redakteurin der „MatriaVal – Zeitschrift für matriachale Werte“ (www.matriaval.de). Als Dipl.-Sozialpädagogin wirkte sie drei Jahrzehnte in der Jugendbildung, Familienberatung und kommunalen Stadtteilarbeit, bevor ihre autodidaktische Mythenforschung sie zu matriachatspolitischen Themen führte. Sie lebt in Berlin und Brandenburg und ist Mutter eines Sohnes und einer Tochter.

Das Gehirn und seine Grenzen

In seinem Buch „Über den Mechanismus des geistigen Lebens“ vom Jahre 1906 hatte Richard Wahle gemeint, es wäre „der größte Fluch der Philosophie“, dass sie ein Ich als einen sicheren Kernpunkt des Menschen annahm, worauf seine sonstigen Vorstellungen bezogen sind.

Genau in dieser Richtung arbeitet nun die moderne Gehirnforschung. Sie kann keine Befunde über „Bewusstsein“, „Denken“, „Seele“ oder eben auch das „Ich“ des Menschen liefern. Da kommen nur materielle Meßresultate vor, welche höchst reduziert noch auf anderes weisen, ohne es aber direkt in Erfahrung zu bringen.

Jedoch sind dies Menschen und nicht irgendwelche materiellen Funktionen, welche sich einbilden, dass das Gehirn ihr Bewusstsein erzeuge. Insofern wird das Entscheidende in Abrede gestellt.

Die neuere Zeit ist vor allem auf äußere Effekte fixiert. Der Blick auf uns selber durch die geistige Kraft des Denkens ging verloren.

Bei der modernen Forschung muss von einer riesigen, geradezu phantastischen Gehirngläubigkeit gesprochen werden. Alles bei uns soll von Prozessen in diesem Organ ausgehen.

Nun sind gerade die entwickeltsten Bereiche des Gehirns besonders beeinflussbar von dem, was aus der sozialen Umwelt stammt. Das heißt, wir haben hier gerade den offensten Organbereich vor uns, der beim Menschen am prägsamsten ist.

Wird aber zu direkt nur aufs Gehirn gewirkt, kann das eine Belastung, ja einen vorschnellen Abbau bedeuten. Dann ist im Altern die Rechnung zu zahlen, weil manches vielleicht sogar völlig ausfällt.

Überhaupt schadet es dem Menschen, wenn man in ihm zu sehr lediglich ein Gehirnwesen sieht. Am Schluss kann er nicht mehr richtig seine Arme und Beine ergreifen, weil alles zu sehr von der Nervenorganisation aus angeschaut wird.

Letztere ist eigentlich am passivsten. Sie reagiert nur auf das, was mit dem sonstigen Weltverhältnis zusammenhängt.

Und nicht nur für unsere Beziehung zur Umgebung ist das Gehirn wie ein Spiegel, sondern auch für geistig-seelische Prozesse. Dadurch werden sie nur anschaulich, wie dies Rudolf Steiner immer wieder betont hat.

Doch sie gehen nicht vom Gehirn aus. Wenn ich den Spiegelbelag schädige, kann nicht mehr richtig erkannt werden, was sich bisher dort abgebildet hat.

Unsere Selbsterfassung wird verringert, wenn das

Gehirn überfordert ist. In der Folge kann der Mensch sich nicht mehr gegen das durchsetzen, was sonst noch alles in ihm abläuft.

Häufig wird nun von den Spiegelneuronen im Gehirn gesprochen, welche all das in sich hineinnehmen, was auf den Menschen zukommt. Dies hat mit der Nachahmung zu tun.

Nicht wenig, das jemand in frühen Jahren erlebte, kann sich sehr stark in ihn hineinsenken, dann später wiederum emporsteigen, und dann durch problematische Verhaltensweisen hervortreten. Auch wenn der Betreffende sehr für freiheitliche Umgangsformen sein mag!

Aber wenn es zu schwierigen Situationen kommt, beispielsweise beim eigenen Erziehen von Kindern, steigen prompt wieder sehr autoritäre Reaktionen aus ihm hervor – eben so ziemlich genau das, was auf ihn selber in der Kindheit einwirkte.

Dies sind gewiss Anfälligkeiten, zum Teil sehr veräterischer Art. Eben jene, welche über das Autoritäre der eigenen Eltern lästerten, zeigen nun dieselben Mängel im konkreten Umgang mit anderen Personen. Das kann auch Partner, Mitarbeiter oder Freunde betreffen.

Auf keinen Fall ist dies ein Beweis, gar noch mit Gehirnforschung unterminiert, dass wir im Grunde nicht frei seien. Denn jetzt kann ja ein bewusstes Durchschauen der eigenen Unzulänglichkeiten und ein und ein Bemühen ums Überwinden davon einsetzen.

Recht mühsam mag das sein, doch dadurch erwerben wir erst die eigentliche Freiheit. Sie kann uns niemals in den Schoß fallen, sondern muss selbstständig erworben sein aus dem Standhalten gegenüber irgendwelchen fesselnden Neigungen.

Fatal wäre, wenn im Zuge eines blind-einseitigen Gehirnglaubens jeder persönliche Schuldbegriff wegfallen müsste, wie der renommierte Forscher Gerhard Roth dies etwa vertritt. Wohl sollte ein großes Verständnis walten, wenn jemand vielleicht ein sehr heikles Heranwachsen hatte.

Doch ihn für unfrei zu erklären, das raubt ihm noch den letzten Rest seiner Menschenwürde. Dies wäre ganz im Gegenteil desto mehr anzusprechen und aufzurufen, damit der Einzelne aus eigenen Abhängigkeiten erwachen kann und sich allmählich herauslösen vermag – sowohl durch innere Gewissensbildung als auch über entsprechende Anregungen von Mitmenschen.

Dass in der jeweiligen Situation, worin jemand steckt, sich Bereitschaftspotenziale im Gehirn aufbauen, ist Zeugnis für Reaktionsvermögen. Die eigent-

lichen Entscheidungen sind uns jedoch nicht abgenommen. Ganz im Gegenteil ist es umso wichtiger, klar abzuwägen, ob ein bestimmtes Eingreifen geschehen oder eine Zurückhaltung stattfinden sollte. Es sollte keineswegs irgendwelche triebhaften Regsamkeiten den Ausschlag geben.

Niemals kann eine bloße Neurowissenschaft unsere Freiheit bestätigen.

Aber sie dürfte diese auch nicht leugnen. Denn das kommt ja durch das im Denken auftretende Ich zustande.

Generell hat das Gehirn mehr einen Abstand zur Umwelt, was schon durch seine abgekapselte körperliche Einbettung zum Ausdruck kommt. Es verhilft zum Verarbeiten der Erfahrungen und ist deswegen nicht so unmittelbar in irgendein Geschehen eingebunden.

Solches kann Vorteile haben, die in dem distanzierten Betrachten („Widerspiegeln“) irgendwelcher Vorgänge liegen. Allerdings führt eine starke Abkapselung auch zu einer hilflosen oder negativen Einstellung.

Der allzu enge Gehirnbezug regt eher destruktive Einstellungen an, zumal ja Nervenvorgänge grundsätzlich mit abbauenden Prozessen verbunden sind. Für deren Zusammenballung im Gehirn trifft dies ganz besonders zu.

Um zu einer positiven Einstellung hinzufinden, bedarf es direkterer sozialer und auch geistiger Bezüge. Sonst kann eher so etwas wie eine Weltuntergangsstimmung entstehen – weil jemand schon durch das Ersterbende im Gehirn selber mitgeprägt ist.

Echtes Freiwerden verlangt ein Überschreiten der Gehirngelassenheit, ferner ein konstruktives Sich-Auseinandersetzen mit dem, was an Herausforderungen aus der Welt entgegentritt. Dies ist ähnlich wie beim Segler, welcher den Gegenwind gut nutzen kann, ohne dass er die Richtung seines Voranbewegens davon bestimmen lassen muss.

Kein Gehirn kann Aussagen über sich selber machen. Das vermag nur der sich seiner selbst bewusste Mensch. Alles was mit Wissenschaft zusammenhängt, entsteht aus einer Geistesaktivität. Sie hinterlässt ihre Spuren in irgendwelchen Nervenregungen, geht aber nicht daraus hervor.

Wir nehmen das Gehirn nicht nur in Anspruch. Es hat sich gezeigt, dass es dort durch Gefühle zu einer Veränderung kommt. Darauf weist zum Beispiel der Psychologe Joachim Bauer aus Freiburg in seinen Publikationen hin.

Aus anthroposophischer Sicht ließe sich noch ei-

niges mehr anfügen, unter anderem auch ein Bezug mit Erd- und Wasserwesen. Mit den dazugehörigen Abläufen im Festen und Flüssigen hat unser Denken generell zu schaffen.

Alle Gehirnbildung selber beruht auf einem Sich-Wehren gegen problematische Tendenzen aus dem Bereich der Gnomen und Undinen (also der Elementarwesen des Festen und des Flüssigen). Indem wir lebendig denken, wird an einem Verwandeln widriger Naturgeister gearbeitet.

Anton Kimpfler



Samstag, 27. März 2010, 15 bis 20 Uhr

Was wir so alles träumen Seelische Bildwelten zwischen Phantastik und Schrecken

Ganz wunderbare Erlebnisse, aber auch recht furchtbare Szenen können schon in den nächtlichen Träumen aufsteigen. Auch tagsüber schwelgen wir oft in phantastischen Wunschvorstellungen oder drohen uns in ganz schlimme Erregtheiten hineinzusteigern. Ein offener Austausch darüber hilft, ein besseres Gleichgewicht, sowohl gegenüber dem Stauenswerten als auch dem Unangenehmen zu entwickeln. Seminar mit Beiträgen von Anton Kimpfler, Freiburg und psychologischer Gesprächsarbeit mit Ansgar Liebhart, Stuttgart.

Waldorfschule am Illerblick, Unterer Kuhberg 22, Ulm, Eurythmieraum.

Anmeldung und Information: Forum 24 Ulm, Karl-Heinz Dewitz, Ludwigstr. 26, 89231 Neu-Ulm, Tel. 0731-72565604



So sollten es die Deutschen halten...: weltempfänglich und weltumschaffend, die Herzen weit offen für den großen Geist der Welt, groß durch Verstand und Liebe, durch Mittlertum und Geist, denn Mittlertum ist Geist.

Johann Wolfgang von Goethe im Gespräch mit Friedrich Wilhelm Riemer

EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM



Mittwoch, 24. März 2010, 20 Uhr
(sowie 28. April 2010, 28. April 2010)

Reise in die Stille

Entspannen – Wahrheit in allen Religionen finden –
meditieren– sich austauschen – sich begegnen.

Mit Ingrid Strom, Info Tel.: 08382-9430359

Mittwoch 31. März, 20 Uhr

Das Verhältnis von Mensch und Technik

Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfner

Mittwoch, 7. April 2010, 20 Uhr

Soziale Skulptur und die immer wieder aktuelle Geld-
frage Johannes Stüttgen

Film des am 18. Juni 09 im Rathaus in Pfaffenhofen/
Ilm aufgezeichneten Vortrages. Zum ersten mal erlebt
man hautnah, wie eine „junge“ Gemeinde mit einem
gerade erst „bunt“ gewählten Bürgermeister eine Ah-
nung von der Sozialen Skulptur erhält und wie Jo-
hannes Stüttgen es genießt, mitten drin zu sein.
ca, 90 Min. Film und Gespräch

Montag, 12. April 2010, 20 Uhr

26. April, 10. Mai, 25. Mai, 7. Juni 2010

Lesen und Gespräch

Mittwoch, 14. April 2010, 20 Uhr

Einfach gut - bewusst einkaufen und konsumieren

Rundgespräch mit Dieter Koschek und Anton Kimpfner

Samstag, 17. April 2010, 15 Uhr

Der Schatz in der Schachtel

Kaspermärchen von Christoph Stüttgen in 5 Akten.
Als Jan der Fischer, zur Freude der Fische, nur eine
Schachtel an Land zieht, kann er nicht erahnen, wel-
chen Schatz sie birgt. Um diesen Schatz zu schützen,
erkunden die Kinder und der Kasper einen neuen Mär-
chenpfad mit zauberreichen Bildern und vielen Ver-
wandlungen. 45 Minuten

Donnerstag, 22. April 2010, 19 Uhr

sowie am 17. Juni 2010)

Tauschtreffen Tauschring Lindau-Wangen

Gelegenheit z. Kennenlernen, Tauschen und Informie-
ren.

Mittwoch, 12. Mai 2010, 20 Uhr

Beschäftigung mit dem Märchen „Aschenputtel“.

Rundgespräch mit Tatjana Kerl und Anton Kimpfner.

Wir möchten uns gemeinsam unseren inneren Bildern
annähern und der tieferen Bedeutung dieses Mär-
chens nachspüren.

Mittwoch, 19. Mai 2010, 20 Uhr

Vergangenheit? – Zukunft? Der Hirsch von Artemis

Lesung einer Geschichte, die wahr sein könnte.

Mit Ausstellung der dazu gehörenden Silikat-Bilder.

Von und mit Ans Groene

Donnerstag, 27. Mai 2010, 20 Uhr

Kulturtreffen

Gemeinsame Ideenentwicklung und Planung des Ver-
anstaltungsprogramms von „Eulenspiegel's Kultur-
raum“. Alle Interessierten sind willkommen.

Mittwoch, 16. Juni 2010, 20 Uhr

Bahn unterm Hammer

Was passiert mit der von Steuergeldern geschaffenen
Bahn, wenn sie unter Investoren aufgeteilt wird? Wel-
che Chancen bietet die Privatisierung? Wem nützt der
Verkauf der Bahn? Den Kunden, dem verschuldeten
deutschen Staat, der Bahn? Oder nur den Investoren,
die die Bahn wie in Großbritannien filetieren, ausneh-
men und dann verkommen lassen (was dort zu einer
Serie verheerender Bahnunglücke führte)? Aber er
zeigt auch Alternativen: Wo die Bahn nicht an multi-
nationale Konzerne verschleudert, sondern an Kom-
munen verpachtet wird, die im Interesse ihrer Bürger
handeln, funktioniert sie plötzlich wieder. Wie in der
Schweiz ... 72. min, Film und Gespräch

Freitag, 18. Juni bis Sonntag, den 20. Juni 2010

Entdecke den Clown in dir

Mit Elke Maria Riedmann

Mit was wir uns an diesem Wochenende „beschäfti-
gen“: Gefühle – Gefühle kennt jeder – kann sich jeder
hineinfühlen – in ein „Traurigkeit“ – in ein „Fröhlich-
sein“ – in ein „Beleidigtsein“ oder „Gekränktsein“ – ein
„Angsthaben“ – je echter die Gefühle gespielt oder
ausgedrückt werden, ... umso schöner ist die Figur, der
Clown ... sich blamieren ... kann man üben und lernen
bis es Spass macht. Schwächen zeigen ... mit einer
reifen Ehrlichkeit. „So dumm bin ich“ und mit „Mut zur
Hässlichkeit“ ... (was zum Beispiel Kleidung betrifft) ...
Stärken übertreiben...bis ins Lächerliche.

Bevor wir aber zu diesen – clownesken – Schwerpunk-
ten kommen, gibt es viel Bewegungs-, Kommunika-
tions- und Kennenlernspiele.

Elke Maria Riedmann hat die Theaterschule von Jac-
ques Lecoq in Paris absolviert, sowie bei Desmond
Jones in London und bei Dimitri im Tessin gelernt. Sie
arbeitet als Klinik- Clown und als Schauspielerin.